

Der Textil-Arbeiter

Vereinzelt seid Ihr Nichts.
Vereinigt Alles!

Organ des Verbandes Deutscher Textilarbeiter

Erscheint jeden Freitag. — Abonnementpreis pro Vierteljahr
4,50 M., wozu noch das Porto oder bei Bezug durch die Post
das Bestellgeld hinzukommt.

Redaktion und Expedition:
Berlin O. 27, Andreas-Straße 61 II
Telephon: Alm VII, Nr. 1070.

Inserate pro 3 geschaffene Zeitzeile 2 M., Arbeitsschrank 50 Pf.
Alle Inseraten, Abonnement- und Verbandsgeschäfte sind an
Otto Schmitz, Berlin O. 27, Andreasstr. 61 II, zu richten.

Auflage: 107000 Exemplare

Inhalt:

Scharfmacher-Alliien und Arbeitermangel in der Textilindustrie Deutschlands. — Das Urteil des Oberlandesgerichts Dresden. — Die Textilbranche in der Unfallstatistik vom Jahre 1905. — Einiges aus den Zutreffern am Rhein. — Der Klassenkampf in Landeshut. — Mehr vor der eigenen Uhr. — Aus der Bewegung in der Textilindustrie. — Aus der Arbeiterbewegung im allgemeinen. — Soziales. — Gerichtliches. — Technisches. — Aus Unternehmerkreisen. — Aus Handel und Industrie. — Vermischtes. — Berichte aus Hochreisen. — Literatur. — Briefstücken. — Bekanntmachungen. — Totenliste. — Streitfallstafel. — Versammlungskalender. — Anzeigen. — Beurteilung: Sachgewerbliche Rundschau. — Wirtschaftliche Rundschau.

Scharfmacher-Alliien und Arbeitermangel in der Textilindustrie Deutschlands.

Die Verhältnisse auf dem wirtschaftlichen Kampfplatz in der Textilindustrie überstürzen sich. Die Scharfmacher schneien ihre ganzen "Länder" entweder zu wollen, um die deutsche Textilindustrie in Deutschland zu ruinieren.

Aus *"Göttingen"* wird uns gemeldet, daß der Vorstand des sächsischen Textilindustriellen am 5. Juli in den Besuch gefaßt habe, falls eine Einigung zwischen den kämpfenden Weben und den Kapitalisten in Landeshut nicht erzielt werde, die Generalauflösung sämtlicher Textilarbeiter in Schlesien erfolgen solle.

Ganz gleich nun, ob dieser Besuch schon zur Durchführung gekommen ist oder nicht, wenn diese Fakten an die Öffentlichkeit kommen, schon die Tatsache, daß ein solcher Besuch überhaupt gefaßt werden könnte, zeigt, daß die Unternehmer in ihrer Bedeutung verloren haben und vollständig mit Blindheit geschlagen sind.

Dieser Lage halten wir eine Besprechung mit Spinnereiarbeitern aus allen Teilen Deutschlands, und da wurde uns allgemein versichert, daß überall ein deutscher, d. h. ein schon seit langer Zeit anhaltender und sich immer mehr verschärfender Arbeitermangel vorhanden sei. Und nicht nur aus den Spinnereien, sondern auch aus den anderen Zweigen unseres Berufes wird und dasselbe gemeldet. Kleine Summen geben die Unternehmer aus, um Arbeiter anzuwerben, sogar die ihnen verbale Arbeitspreisse benötigen sie zum Anstreben, um nur Arbeiter zu bekommen; es ist jedoch meist ohne Erfolg. Hat einmal eine Firma einige Arbeiter erwischt, so geht in der Regel auf der anderen Seite wieder andere davon und die Katastrophe bleibt die gleiche. Die Unternehmer tun aber auch alles, um den Arbeitern die Arbeitsverhältnisse immer mehr zu vereinfachen. Warum herrscht dann der Arbeitermangel? Nun, weil immer mehr Arbeiter zu den Erkenntnissen kommen, daß die Arbeitsverhältnisse, insbesondere die Behandlung und der Arbeitslohn in den deutschen Textilfabriken, vielfach geradzu schändlich ist. Die Arbeiter sehen, daß sie in anderen Industrien nicht so lange schinden dürfen und besser bezahlt werden, und daher verlassen sie die Textilindustrie. Doch das ist es nicht allein, was die Arbeiterflucht aus der Textilindustrie verursacht. Es ist insbesondere das Wütens der in der Textilindustrie tonaubenden Scharfmacher, welches viele Arbeiter veranlaßt, aus der Arbeit dieser Industrie zu fliehen. Kaum man sich denn wirklich noch wundern darf, denn so ist es! Die Arbeiter sehen es ja alle Tage, ja es wird ihnen ja von den Scharfmachern geradezu mit Feuer und Flammen eingeredet, daß sie vollständig rechtslos, dem Verhungern geweihte Proleten sein sollen, wenn sie den Textilgruppen die Millionen zusammenbinden wollen. Man sieht doch jetzt einmal nach Schlesien. Wegen etwa 200 Arbeitern in einer Laubehuter Fabrik, welche von der millionenreichen Firma verlangen, daß ihnen ihre erbärmlichen Löhne, die gewöhnlich unter 2 M. pro Tag stehen, um einige Pfennige erhöht werden sollen, bedrohen die Scharfmacher die gesamten Textilarbeiter Schlesiens damit, sie auf die Straße zu werfen. Wenn solch ein brutaler Gewaltakt, den der Fabrikbesitzer Schlußmeyer mit Recht eine Grausamkeit nannte, nicht geeignet sein sollte, bei Tausenden von Arbeitern denutschland zu erwecken, bei erster, bester Gelegenheit der Industrie, wo man so schimpflich behandelt wird, den Bildern zu lehren und dafür zu sorgen, daß diese brutalen Gewaltmaßen in die Arbeitskraft der Industrie nicht eingreifen werde, so müßten gerade die Arbeiter ebenso gefüllt sein wie die Scharfmacher. Aber das sind sie nicht. Die Arbeiter fühlen wohl diese beispiellose Ungerechtigkeit und das Unternehmen wird darüber, was diese Scharfmacherfant für Freuden tragen wird, noch sein blaues Wunder erleben. Wohl mögen die Unternehmer mit ihren Grausamkeiten noch eine Zellsang triumphieren; aber auch hier wird sich das alte Sprichwort bewahrheiten: *"Al laus schatz macht Kartoffel."* Die Unternehmer sind sehr schlecht beraten, wenn sie glauben, die Arbeiter dadurch an die Industrie zu fesseln, indem sie danach streben, dieselben mit brutaler Gewalt zu rechtschaffen. Diese Seiten wo man dies in Deutschland, also in anderer Weise dafür gebracht zu werden, rätseln könne, sind vorbei. Die Arbeiterschaft wird sich nicht durch solche Auszugsverhandlungen des Unternehmers zu rechtschaffen lassen, sondern der betreffenden Industrie, wo sie so brutal behandelt wird, den Bildern folgen. Was das für die deutsche Textilindustrie bedeutet, brauchen wir nicht des langen und breiten

auseinanderzusehen. Die deutsche Textilindustrie ist eine Exportindustrie. Sie kann nur bestehen und sich weiter entwickeln, wenn sie auf dem Weltmarkt eine ausschlaggebende Rolle spielt. Dazu ist aber in allererster Linie erforderlich, daß die deutsche Textilindustrie nicht nur soviel Arbeitskräfte zur Verfügung hat, daß sie über eine so intelligente und leistungsfähige Arbeiterschaft verfügt, wie sie jene Länder haben, welche als Hauptkonkurrenten auf dem Weltmarkt auftreten. Diese beiden Voraussetzungen für die Konkurrenzfähigkeit der deutschen Textilindustrie sind aber — das kann nicht mehr in Zweck gezogen werden — heute, durch das Verhalten der Scharfmacher, aus aufgebrochen geblieben.

Schon in den lebhaften Berichten der Textil-Mitgliedschaften wurde sehr lebhaft darüber getagt, daß durch den Arbeitermangel sich die Produktionskosten für das fertige Produkt beträchtlich erhöht hätten. Man half sich dagegen durch Erhöhung der Verkaufspreise. Aber eine solche Erhöhung der Verkaufspreise gefährdet die Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkt. Wenn die Textilindustrie der anderen Länder ihre Produktionsmittel durch billige Arbeitskräfte voll ausnützen kann, so ist sie, selbst wenn sie, wie in England, bedeutend höhere Löhne zahlt wie die unzähligen, unserer Textilindustrie weit überlegen. Und unsere Scharfmacher, das muß ihnen der Reiz lassen, sie tun ihr möglichstes, um die deutsche Textilindustrie zu schwächen.

Nach dem Urteil des Dr. Eisenbart kündeten die "Moltege" der Unternehmer — meistens sind es Absoluten oder penitentiäre Regierungsräte — an der, durch die schlechten Wohn- und Arbeitsverhältnisse erkrankten Textilindustrie herum. Und man kann fast den Zeitpunkt bestimmen, wann diese Industrie den ihr von den Scharfmachern auferlegten Pfarrdeutzen a la Schlesien vollständig erliegen wird.

Das Unternehmertum liegt nicht nur über Arbeitermangel an sich, sondern, was, wie wir gesehen haben, weit wichtiger ist, es liegt über dem Mangel an gebrauchten, leistungsfähigen Arbeitern. Schwere Klagen — so heißt es in einem Bericht aus dem sächsischen Strumpfwarenindustriegebiet — werden neuerdings laut über die nach Amerika exportierten deutschen Strumpfwaren, die an Qualität nachlassen und viele fehlerhafte Ware aufweisen. Als Grund gibt man den Mangel an besserem Garn und die finanzielle Lage des deutschen Arbeitsmarktes an. Der Mangel an geschulten Arbeitern ist außerordentlich fühlbar.

Und in einem Bericht aus Warmer Fabrikantenkreis lesen wir:

"In der Teppich- und Möbelstoffbranche war die Beschäftigung im laufenden Semester aufzuhaltend, und für die nächsten Monate ist volle Beschäftigung vorhanden. Mangel an gebrauchten Arbeitern und die anbauende Steigerung der Rohstoffe erschweren auch in diesen Ergebnissen den Fabrikanten die Einhaltung der vonnommenen Lieferverpflichtungen und die Herstellung des Gleichanges zwischen Gestaltungs- und Verkaufspreisen."

Es ist längst nicht mehr wahre, was der Zeitungsmagazin *"Sazimula"* sagte: Die dümmsten Arbeiter sind die besten! Die anspruchlosesten können sie wohl sein, aber die besten sind sie jedenfalls nicht. Rämentlich nicht für eine Industrie, wie sie die deutsche Textilindustrie zur Arbeit braucht. Intelligente, denktende, leistungsfähige Arbeiter sollten über Stolz einer Industrie sein; denn eine solche Arbeiterschaft kann die Leistungsfähigkeit einer Fabrik ganz bedenklich heben. Über unsere Scharfmacher wollen ja in den Betrieben kein Recht gelten lassen, sondern verlangen, daß in den Fabrikbetrieben der Radikalvertrag des Militärstaates Deutschlands herrsche. Damit wird man aber nicht weit kommen. Intelligente, leistungsfähige Arbeiter verlangen vor allen Dingen die Gleichberechtigung im Arbeitsverhältnis und nicht, daß sie sich wie Sklaven herunterreden lassen sollen.

Die Folge davon ist und muß sein, daß die intelligenteren Arbeiterschaft der Textilindustrie den Morden lebt. Und wir werden es noch erleben, daß, wenn die Scharfmacher nicht bald die unzähligen Witten einstellen, wohl in den Textilindustrien Deutschlands der von Dr. Stresemann empfohlene Radikalvertrag herkömmlich wird; diese Betriebe aber werden an Mangel gelernter Arbeiter leiden werden, doch sie größtenteils unentkabelt werden.

Man kann es den Arbeitern, die so schändlich behandelt werden, wie die deutschen Textilarbeiter, sicherlich nicht verdenken, wenn sie der Textilindustrie entfliehen und die den Scharfmachern unterstellten Kollegen die Flucht erleichtern.

Aber durchaus nicht nur auf dem Gebiete der Ausperrungen verschafft das Unternehmertum die Kolonialität des Arbeitermangels, sondern ganz besonders auch durch die Aufsucht der "Weißen" und der bayerischen Streikbrecherkolonnen. Es darf der Fluch sein, daß sie stets bösestes muth gebären. Das trifft auch hier zu. Ansstatt, daß das Unternehmertum die beschäftigten Unternehmen der Arbeiterschaft anerkennen und die Hand dazu bieten würde, daß durch friedliche Verträge die bayerischen Mächte und Pflichten umgrenzt würden, sucht es die Arbeiterschaft nicht nur mit der Hungerkunst niederzuholten, sondern es umgibt sich noch mit einer Horde moralisch verkommenen Lumpen und sogar Mordbünden, um die Niederholzung um so erfolgreicher zu erreichen.

Nun ja, man kann ja auf diese Weise die Textilarbeiter vorübergehend niederknallen, aber sobald steht heute schon fest, daß eigentlich keinerlei Macht existiert, daß werden nicht die Textilarbeiter, sondern das wird bis deutsche Textilindustrie sein. In den bayerischen Streikbrecherkolonnen, mit deren Hilfe den Arbeitern das Koalitionsrecht bestimmt werden soll — Siedlungen wird es ja nicht geben in der Regel bietenden Elementen den Ton an, welche bei dort anstehen der Arbeiterschaft schon vorher verachtet waren. Spiechleiter und Schmarotzer, die sich lieb Kind machen wollen, weil sie zur Arbeit nichts taugen, Saus- und Mats-

holde, die nie in alten bei der organisierten Arbeiterschaft im guten Rufe standen, Gebrechliche und sonstige Verehrer der freien Liebe, denen es nicht auf 400 M. und mehr kommt, wenn sie eine Mitarbeiterin beobachten können, aus solchen verwoesenen Besindeln, dem jeder rechtschaffene Arbeitern keine Arbeit in weiten Bogen aus dem Weg geht, bestehen in der Regel die kleinen Gruppen der Streikbrecherkolonnen. Die Unternehmer scheinen jedoch den Charakter der großen Mehrheit der Arbeiterschaft gar niemals einzuschätzen, wenn sie glauben, dieser Arbeiterschaft zumutbar zu können, sie auf eine auch nur kurze Dauer dem frechen Terrorismus jener Streikbrecherhorden auszusetzen. Das Einzigste, allerdings Richterhofste, was die Unternehmer mit ihrer vaterländischen Streikbrecher- und Mordbündenorganisation erreichen werden, das wird das sein, daß sie die Arbeitsschätztnisse durch ihre Schülplinge an hellbare Komplizen treiben, daß alle anständigen Arbeitern und Arbeitertinnen in einen Betrieb, wo eine Streikbrecherorganisation dominiert, überhaupt nicht mehr hineingehen. Keiner Arbeit ist es seiner Güte schuldig, sobald sich ihm Gelegenheit bietet, einem Betrieb den Rücken zu wenden, wo diese vaterländischen Horden ihr verwüstliches Handwerk treiben.

Das Scharfmertum der Textilindustrie muß jetzt von dieser Seite angegriffen werden. Wenn jede Berechtigkeit bei den Unternehmern zu den Kunden gestohlen ist, dann muß die Arbeiterschaft zu außerordentlichen Mitteln greifen, um die Unternehmer wieder zu vernünfti zu bringen. Die systematische Entzündung der Arbeiterschaft, das hätte ein gar heilloses Mittel sein, um die Scharfmacher zur Raison zu bringen. Die Organisation darüber ist vorhanden. Es kann mit Leichtigkeit zwischen den Ortsverwaltungen eine stille Arbeitsvermittlung betrieben werden. Maß die Unternehmer, ihre schwärgen Sitten von den Arbeitern haben, so müssen wir die Arbeit verlegen. Die Unternehmer haben, was nicht willig ist, Arbeitsschätztnisse zu haben. Die Arbeiterschaft, welche sie haben, müssen ihnen entzogen und neue von ihnen ferngehalten werden. Diese Menschen müssen ohne Arbeitern sein und bleiben, dann können sie sich ausziehen. Sie werden dann allerdings bald ausgelöscht haben. Die Umgangsunterstützung muß auf alle Umhänge ausgedehnt werden, damit die Arbeitersfamilien eine größere Bewegungsfreiheit bekommen. Wir werden dann auch viele neue Mitglieder bekommen, denn die meisten Arbeitern sehnen sich danach, einmal wo anders die Domäne ausspielen zu können; sie können es nur heute vielleicht nicht, weil ihnen die Mittel dazu fehlen. Natürlich muß die Organisation die Zuwendung der Arbeit übernehmen, was sehr leicht möglich ist. zunächst gilt es alle diejenigen Unternehmer, schamlos zu sehen, welche die Brutalität gegen die Arbeiterschaft bis zum unheiligen treiben, dann entziehe man denen die Leute, welche den Feindschaftstag nicht bewilligen mögen. Die Wirkung dieser Maßregel wird sehr bald in Erscheinung treten. Aus den Spinnereien wird man nur eine oder zwei Arbeitsstufen herausnehmen und wo anders unterbringen brauchen — es braucht das durchaus nicht wieder in der Textilindustrie sein, im Gegenteil, je mehr man Arbeiter in anderen Industrien unterbringen kann, um so besser ist es — und der ganze Betrieb kommt durch zum Stillstand, ohne daß der Organisation große Kosten entstehen. Gedankt erscheint die Kollegen daraus, daß auf diese Weise, durch ein solch systematisches Entzünden der Arbeiterschaft, die Aktionsfähigkeit unseres Verbandes sehr bedeutend erhöht werden kann.

Wir wiederholen: Die Textilindustrie ist Exportindustrie. Die schwersten Kunden werden dieser Industrie geschlagen, wenn sie immer weniger intelligenten und leistungsfähigen Arbeitern zur Verfügung hat, um ihre Textilprodukte voll auszunehmen zu können. Die Scharfmacher sind daran, durch die Ausperrungswütten und die Rücksicht von Lumpenorganisationen unzählige Tausende von Arbeitern und gerade die in intelligenten Unternehmen treiben, dann entziehe man denen die Leute, welche den Feindschaftstag nicht bewilligen mögen. Die Wirkung dieser Maßregel wird sehr bald in Erscheinung treten. Aus den Spinnereien wird man nur eine oder zwei Arbeitsstufen herausnehmen und wo anders unterbringen brauchen — es braucht das durchaus nicht wieder in der Textilindustrie sein, im Gegenteil, je mehr man Arbeiter in anderen Industrien unterbringen kann, um so besser ist es — und der ganze Betrieb kommt durch zum Stillstand, ohne daß der Organisation große Kosten entstehen. Gedankt erscheint die Kollegen daraus, daß auf diese Weise, durch ein solch systematisches Entzünden der Arbeiterschaft, die Aktionsfähigkeit unseres Verbandes sehr bedeutend erhöht werden kann.

Wie wiederholen: Die Textilindustrie ist Exportindustrie. Die schwersten Kunden werden dieser Industrie geschlagen, wenn sie immer weniger intelligenten und leistungsfähigen Arbeitern zur Verfügung hat, um ihre Textilprodukte voll auszunehmen zu können. Die Scharfmacher sind daran, durch die Ausperrungswütten und die Rücksicht von Lumpenorganisationen unzählige Tausende von Arbeitern und gerade die in intelligenten Unternehmen treiben, dann entziehe man denen die Leute, welche den Feindschaftstag nicht bewilligen mögen. Die Wirkung dieser Maßregel wird sehr bald in Erscheinung treten. Aus den Spinnereien wird man nur eine oder zwei Arbeitsstufen herausnehmen und wo anders unterbringen brauchen — es braucht das durchaus nicht wieder in der Textilindustrie sein, im Gegenteil, je mehr man Arbeiter in anderen Industrien unterbringen kann, um so besser ist es — und der ganze Betrieb kommt durch zum Stillstand, ohne daß der Organisation große Kosten entstehen. Gedankt erscheint die Kollegen daraus, daß auf diese Weise, durch ein solch systematisches Entzünden der Arbeiterschaft, die Aktionsfähigkeit unseres Verbandes sehr bedeutend erhöht werden kann.

Wir wiederholen: Die Textilindustrie ist Exportindustrie. Die schwersten Kunden werden dieser Industrie geschlagen, wenn sie immer weniger intelligenten und leistungsfähigen Arbeitern zur Verfügung hat, um ihre Textilprodukte voll auszunehmen zu können. Die Scharfmacher sind daran, durch die Ausperrungswütten und die Rücksicht von Lumpenorganisationen unzählige Tausende von Arbeitern und gerade die in intelligenten Unternehmen treiben, dann entziehe man denen die Leute, welche den Feindschaftstag nicht bewilligen mögen. Die Wirkung dieser Maßregel wird sehr bald in Erscheinung treten. Aus den Spinnereien wird man nur eine oder zwei Arbeitsstufen herausnehmen und wo anders unterbringen brauchen — es braucht das durchaus nicht wieder in der Textilindustrie sein, im Gegenteil, je mehr man Arbeiter in anderen Industrien unterbringen kann, um so besser ist es — und der ganze Betrieb kommt durch zum Stillstand, ohne daß der Organisation große Kosten entstehen. Gedankt erscheint die Kollegen daraus, daß auf diese Weise, durch ein solch systematisches Entzünden der Arbeiterschaft, die Aktionsfähigkeit unseres Verbandes sehr bedeutend erhöht werden kann.

Der Verband sächsisch-thüringische Webereien legt sich ganz besonders auf die Leistungsfähigkeit und die Arbeiterschaft der Arbeiterschaft konzentriert, um vor allen Dingen der Jugend dringend zu raten, der Textilindustrie fernzubleiben. Trotzdem ist es aber Pflicht aller Kollegen und Kolleginnen, in dem gegenwärtigen Notverhältnisse gegen die Grausamkeiten der Scharfmacher alles zu tun, daß der gesamten Textilindustrie nach Bedarf auf verschiedene Betriebe verzweigt werden, damit diese wenn möglich dadurch erkrankungsfrei gemacht werden.

Betriebe, welche ihre Arbeiter so behandeln, wie dies jetzt in Sachsen wieder geschieht, die haben keine Existenzberechtigung.

Der Verband sächsisch-thüringischer Webereien legt sich ganz besonders auf die Leistungsfähigkeit und die Arbeiterschaft der Arbeiterschaft konzentriert, um vor allen Dingen der Jugend dringend zu raten, der Textilindustrie fernzubleiben. Trotzdem ist es aber Pflicht aller Kollegen und Kolleginnen, in dem gegenwärtigen Notverhältnisse gegen die Grausamkeiten der Scharfmacher alles zu tun, daß der gesamten Textilindustrie nach Bedarf auf verschiedene Betriebe verzweigt werden, damit diese wenn möglich dadurch erkrankungsfrei gemacht werden.

Kollegen und Kolleginnen allerorts! Unsere Parole muß jetzt sein: Wie keine Arbeiter nicht anständig behandelt und entlohnt, der muß von den Arbeitern selbst durch Entzündung der Arbeiterschaft aus bewußtlosigkeit ausgeschaltet werden.

Spinnerkonferenzen in Deutschland.
Sein Verhältnis der deutschen Textilindustrie befindet sich in folch glänzender Verhältnisse, wie die Spinnereien. Welche Art dieser sind, ob es sich um Woll-, Flachs- oder Baumwollspinnereien handelt, die Inhaber dieser Spinnereien walzen sich nun schon seit Jahren ge-

rade zu einem Goldene. Und wer ist es, der ihnen diese reichlich fließenden Goldquellen erschließt? Nun, wer wird es anders sein, wie die Hunderttausende von Arbeitern und Arbeiterinnen, welche für mehr denn Tagen, welche vielleicht für einen wahren Hunger-Jahr Tag für Tag in den schwülen und darum ungejüngten Arbeitsräumen lieben und bei der intensiven, entzündigen und nerven-aufreibenden Arbeit ihre Kräfte aufzubringen. Was die englischen Spinnereiarbeiter in der Mitte des vorigen Jahrhunderts an Erhöhungserungen aller Art über sich ergehen lassen müssen, das hat man nun auch den Spinnereiarbeitern in den Leidenschaftsfeldern und das preisgünstige Kapital ist demn und daran, durch unerhörte Schändereien den Arbeitern das bisschen Leben, wenn man es ja neunen kann, vollends zu verbittern.

Vor nunmehr 40 Jahren, im Jahre 1867, erklärte der Abgeordnete Herr Feraud in englischen Unterhause folgendes:

"Die englische Baumwollindustrie zählt 90 Jahre; in drei Generationen der englischen Massen hat sie neun Generationen von Baumwollarbeitern verspeist!"

Und wie liegen die Arbeitsverhältnisse der englischen Spinnereiarbeiter vor dem heutigen Tag in den Arbeitsverhältnissen der deutschen Spinnereiarbeiter vor dem heutigen Tag? Der Herr Feraud im englischen Unterhause ließen Ausspruch hat, da hatte die Fabrikarbeiterfrage Englands schon seit 20 Jahren für die Frauen und jugendlichen Arbeiter bestrebt, die geplante Arbeitszeit und den 10-Stunden-Tag festgesetzt. Wie aber in Deutschland, wie schreiben heute das Jahr 1907, wie haben heute, nach 40 Jahren, seit denen in England die gesetzliche Arbeitszeit festgestellt, noch vielfach die 11- und 12-Stündige Arbeitszeit. Und das schlimmste dabei ist, daß auch gar keine Aussicht dafür vorhanden ist, daß in den nächsten Jahren der 10-Stündige Arbeitstag zur gesetzlichen Einführung gelangen könnte. Zeit ist jetzt reicht nicht! Der liberale-konservative Plenarreichstag hat dafür keine Zeit. Ja noch mehr! Die Parteiheit feiert bei uns Triumph. Während die Fabrikarbeiter der Baumwollspinnereien in der Neuen Schweiz im Jahre 1906 wieder freien, seien wir in Deutschland, daß hier abgelegene Unternehmer, welche im vorigen Jahre die 10-Stündige Arbeitszeit einführten, kurzfristig genug sind und versuchen, den 10-Stunden-Tag wieder abzuschaffen und die 11-Stündige Schnellerei wieder einzuführen.

Angesichts dieser geradezu herausfordernden Brüderlichkeit der Arbeiterschaft durch die Regierung und der mit ihr liierten herrschenden Massen, welche die gefährliche Sozialreform vollständig zum Stillstand gebracht haben, ist es um so mehr Pflicht der Arbeiterschaft, durch den Ausbau ihrer gewerkschaftlichen Organisationen das nachzuholen, was die gefahrdende Arbeiterschaft vermissen. Und man hätte wohl eine größere Verteilung zur nachdrücklichsten Aufforderung der Gewalt, wie die Ternarbeiter, und von diesen wiederum die Arbeiterschaft und Arbeiterrinnen in den Spinnereien.

Nur nun hier einmal etwas Aufmerksamkeit zu tun, wurde schon seit einiger Zeit das Verlangen laut, der Vorstand unseres Verbandes möge eine Konferenz der Spinnereiarbeiter einzuberufen, damit dort, unter spezieller Berücksichtigung der eigenartigen Branchenverhältnisse, der Weg gezeichnet werde, den die Spinnereibewegung eingeschlagen habe, um zu Arbeitsverhältnissen zu kommen, wie sie in der so hohen Gewinne abweichen, aber im hohen Maße gesundheitsgefährlichen Spinnereindustrie Deutschlands zeitgemäß sind.

Um diese gewiß notwendige Konferenz der Spinnereiarbeiter Deutschlands vorzubereiten, hatte der Vorstand des Deutschen Textilarbeiterverbandes einige Spinnereiarbeiter aus den verschiedenen Teilen des Reichs geladen, um mit ihnen zu besprechen, was die demnächst einzuberuhende Konferenz der Spinnereiarbeiter für Ausgaben zur Erfüllung überwiesen erhalten sollte. Die gegenwärtige Aussprache, deren Einzelheiten hier nicht erörtert werden sollen, nahm circa 8 Stunden in Anspruch und zeitigte ein sehr aufreisstellendes Resultat. Am erfreulichsten war wohl, daß die Debatte den Beweis erbrachte, daß unsere Organisation nun auch unter den Spinnereiarbeitern sehr intelligente und konzentratische Mitglieder besitzt. Und wenn aus der nächsten Generalversammlung des Verbandes von den Spinnern das nicht nur berechtigte, sondern dringend notwendige Verlangen gestellt wird, daß ein Spinnerei in den Centralvorstand gewählt werde, so hat die Besprechung gezeigt, daß wir um die geeignete Person zur Erfüllung eines so verantwortungsvollen Postens nicht verlegen sein dürfen.

Das Ergebnis der Besprechung war, daß nicht eine Spinnereiarbeiterkonferenz, sondern deren zwei abgehalten werden sollen: eine für die Arbeiterschaft in den Baumwollspinnereien und eins für die Arbeiterschaft in den Baumwoll-

spinnereien. Analog dieses Ergebnisses wurden auch zwei Kommissionen, eine für Baumwoll- und für Baumwollspinnereien eingesetzt, welche nun nach dem Ergebnis der Aussprache die nötigen Vorarbeiten zu erledigen haben.

Besonders ist es die Art der Vorbereitung und Vorausberechnung, welcher die größte Bedeutung geschenkt und bezüglich deren eine Einheitlichkeit erstrebt werden soll.

Die Kommissionen, welche beide ihren Sitz in Leipzig haben, werden durch den Centralvorstand an alle diesbezüglichen Filialen und Geschäftsstellen unseres Verbandes, in deren Bereich sich Spinnereien befinden, Fragebogen versenden, welche sofort auszufüllen und an die Vorsitzenden der Kommissionen einzuführen sind.

Die Sache darf nicht auf die lange Bank geschoben werden, denn die beiden Konferenzen sollen um Weihnachten herum stattfinden und haben die beiden Kommissionen eine ganz erhebliche Arbeit zu bewältigen, wenn sie eine Übersicht über die Arten der Vorbereitung, der Vorausberechnung, der Systeme der Maschinen und ihre gegenseitige Produktionsberechnung usw. aufstellen sollen. Dazu kommen dann noch eine Reihe Fragen bezüglich der Hälfte der Arbeiter. Denn es handelt sich bei den beiden Konferenzen in einemwegs nur um die Spinnerei, sondern um sämtliche Arbeit und Arbeiterschaft in den Spinnereien. Nur etwa der zehnte Teil der Spinnereiarbeiter sind Spinner, das übrige Personal besteht aus Angestellten, Aufsteckern und den vielen Arbeitern in den einzelnen Abteilungen in der Vorbereitung usw. Die Kollegen erscheinen daraus, daß die Kommission sehr umfangreiche Arbeiten zu erledigen hat und daß es berechtigt ist, wenn der Centralvorstand verlangt, daß die Voraussetzung sofort ausgefüllt werden sollen, wenn sie ausgetauscht werden sind. Es dürfte sich empfehlen, daß wenn die Fragebögen eintreffen, die Ortsverwaltungen sofort eine Sichtung einleiten und unter Hinzuziehung von Spinnereiarbeitern die einzelnen Fragen durchgehen und soweit das sofort möglich ist, diese auch gleich beantwortet werden.

Einige Fragen werden in dem Fragebogen enthalten sein, welche nicht sofort beantwortet werden können, sondern bezüglich deren erst Erhebungen in den Fabriken notwendig werden. Diese Erhebungen — wir geben die einzelnen Fragen aus ganz bestimmten Gründen hier nicht bekannt — müssen dann sofort vorgenommen und das Resultat den Ortsverwaltungen zugestellt werden.

Wir bitten die Ortsverwaltungen bei der Erledigung dieser statistischen Arbeit ebensoviel zu arbeiten wie bei der Arbeitslosenzählung. Hier hat die Organisation tatsächlich etwas Großartiges geleistet. So muß es allemal bei statistischen Arbeiten gemacht werden, dann werden wir gar bald so wichtige Waffen gegen das Unternehmertum geschmiedet haben, daß es uns gelingt, mit diesen Waffen Unterstand, Vorkehrheit und Gründewahn über den Haufen zu werfen.

An alle Kollegen, vorgezugsweise an diejenigen in den Spinnereien, ergeht die Bitte, nun, nachdem die Vorarbeiten für die Spinnereikonferenzen in vollem Gange sind, überall eine lebhafte Propaganda für den Zusammenschluß der Spinnereiarbeiter zu entfalten. Die Spinnereiarbeiter Deutschlands, die schlechtesten bezahlten und neuerlich von einem Spinnereidiktator als San- und Schwelnebene bezeichneten Textilarbeiter können sich mit größter Leidenschaft aus ihrer Abschöpfervolle emporarbeiten zu selbstlosen und menschenwürdig lebenden Arbeitern, wenn sie sich besser organisieren. Die Spinnereiarbeiter müssen die Klasse der Kampfgruppe der Textilarbeiter werden.

Wir werden in den nächsten Nummern des "Textilarbeiter" an der Hand des uns bei der Besprechung bekannt gewordenen Materials eine Abhandlung über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in den deutschen Spinnereien geben, um die Agitation zu beleben und zu zeigen, wie dringend erforderlich hier eine Verbesserung ist.

In den Leipziger Kollegen, welche sich schon lange mit dieser Verteilung der Spinnereiarbeiterfrage beschäftigen und welche auch bei der Aussprache mit dem Centralvorstand den Wohl umfangreicher technischer Kenntnisse vertreten haben, wie wohl die Gewähr, daß etwas Gutes geschaffen werden wird. Wir wiederholen nur nochmals, wenn der Auftrag an die Kollegen ergibt, ihre Hilfe zu bieten, um die Zustände in den Lohn- und Arbeitsverhältnissen der

Spinnereien an das Tageslicht zu ziehen, die Kollegen an allen Orten ihr Möglichstes tun mögen, um so schnell wie möglich die Antworten an die Kommissionen gelangen zu lassen.

Das Urteil des Oberlandesgerichts Dresden

In Sachen der Baumwollspinnerei Liebschitz gegen unseren Medikamenten Wagener und Genossen liegt uns nunmehr im Vorlaufe vor. Es ist vom dritten Büttenrat gefällt worden. Gleichzeitig hatte die Klägerin ihren ursprünglichen Anspruch von 8000 M. auf 900 M. herabgesetzt. Natürlich mußte auch dieser ermäßigte Anspruch bei der Klare, zu unserem Gunsten beschieden. Schlagze zurückschwieg und die Berufung der Klägerin gegen das am 15. Februar 1907 verkündete Urteil des Landgerichts Chemnitz verworfen werden. Hinzu ist das Tatsächliches verweisen wie auf die Besprechung des landgerichtlichen Urteils in Nr. 16 b. Z. und das Urteil selbst in Nr. 16 d. Z.

Das Oberlandesgericht stellt sich im wesentlichen auf den Standpunkt des Landgerichts Chemnitz, hier seine

Gründe:

Die Zugangswarnung hat, wie nach den Vorträgen der Parteien nicht bezeugt werden kann, ihre Veranlassung in einem von der Arbeiterschaft der Klägerin beabsichtigten Vorfall (Juni 1903, R.) sowie in einer sich anschließenden Auslandsbewegung und Aussperrung (August 1903) und stellt sich als ein Mittel dar, den Forderungen der Arbeiterschaft zu verleben und auf die Klägerin einen Druck auszuüben. Wenn das Urteilsschluß der organisierten Textilarbeiter sich durch eine solche Warnung (vor Zugang nach Liebschitz, R.) an dem Kampf beteiligte, und damit die Verbandsgenossen der kämpfenden Arbeiter zur mittelbaren Hülfseleistung aufforderte, so liegt hierin weder ein Verstoß gegen die Bestimmung in § 153 der Gewerbeordnung noch ein Verstoß gegen die guten Sitten, selbst wenn es mit dem Gewußtsein geschieht, daß das Blatt nicht bloß von Verbandsgenossen, sondern auch von außerhalb des Verbandes stehenden Personen gelesen wird. Dabei ist es völlig unerheblich, ob der Textilarbeiterverband oder dessen Organ, "Der Textilarbeiter", zugleich vorwiegend sozialdemokratische Zwecke verfolgt. Die Veröffentlichungen sind daher bis zur Arbeiterversammlung vom 20. Januar 1904 (die den Kampf angeblich für beendet erklärt hat, R.) schon aus diesem Grunde nicht geeignet, eine Schadensforderung für die Klägerin zu begründen.

Soweit die Zugangswarnung in den späteren Nummern des "Textilarbeiter" noch beibehalten worden ist, wird auch hier durch nicht der Tatbestand des § 153 Gewerbeordnung erfüllt, (Rgs. 61, 50 fsl.). Eine solche Warnung mag ferner zwar unter besonderen Umständen eine unerlaubte Handlung und einen Verstoß gegen die guten Sitten sein können, aber im vorliegenden Falle ist das nicht belegt. Es kommt nicht darauf an, ob man den Zustand oder die Aussperrung infolge des Beschlusses der Arbeiterversammlung in Büchern vom 20. Januar 1904 für erledigt betrachten will oder nicht. Denn jedesfalls bleibt die Tatsache bestehen, daß ein nicht geringer Teil — 44 — der bisherigen Arbeiterschaft der Klägerin infolge der Einschaltung fremder Arbeiterschaft bei ihr nicht wieder Beschäftigungen mehr finden können. Petitionen, die darauf gerichtet waren, ihnen wieder Arbeit zu verschaffen, sind nicht unerlaubt und nicht unberechtigt. Daszelfde gilt von einer Begüßung solcher Petitionen, die darin besteht, daß das Geschäft "Der Textilarbeiter" die Verbandsgenossen auffordert, Zugang nach Liebschitz zu verneinen, um der Klägerin die Besetzung fortwährender Stellen mit auswärtigen Arbeitern zu erschweren und so mittelbar auf Wiederbesetzung der bisherigen und unbeschäftigte Arbeit hinzuwirken. Denn das die Klägerin besonderen Grund gehabt habe, gerade diese Arbeiter nicht wieder anzunehmen, hat sie nicht geltend gemacht, wie sie denn auch tatsächlich im Laufe der folgenden Monate noch davon eingestellt hat. Sie hat auch nicht behauptet, jedenfalls nicht nachgewiesen, daß die Verfassung mit der Rundschau eine andere Wohl und insbesondere die die Wohl, sie zu schädigen, verfolgt haben; aus dem Briefe Wageners vom 8. August 1904 (an den Anwalt der Klägerin) ergibt sich das nicht. Wenn sie endlich aus-

Fachgewerbliche Rundschau.

Vom Rohmaterialienmarkt. Wollstofflist. Der "Wochenbericht der Leipziger Monatszeitung für Textilindustrie" vom 10. Juli 1907 enthält einen Artikelbericht aus Australien über die jeweils vom 1. Juli bis 30. Juni in den Jahren 1903/04 bis 1906/07 von allen australischen Kolonien zur Verschiffung gekommenen Ballen Wolle. Wer lasst den Bericht hier folgen.

Die Gefahrverschärfung betrug:

	1906/07	1905/06	1904/05	1903/04
New South Wales	840 000	741 104	507 174	470 083
Victoria	605 000	481 408	381 016	314 218
Queensland	120 000	102 045	80 874	67 789
West-Australien	145 000	124 472	108 898	98 481
Tasmanien	45 000	42 455	36 018	32 567
Festland-Australien	1 870 000	1 454 820	1 218 060	904 700
Neu-Seeland	425 000	414 685	370 705	372 146
Gesamt-Australien	2 095 000	1 860 455	1 595 784	1 380 942

Davon wurden in den vier Hauptmärkten Australiens verkauft und verschifft:

	New South Wales	Victoria	Queensland	West-Australien	Total
Deutschland	1906/07	1905/06	1904/05	1903/04	
England	210 000	178 288	45 000	51 004	15 000
Frankreich	180 000	81 744	115 000	115 205	20 000
Belgien	200 000	231 000	110 000	70 000	41 794
Per. St. Amerika, Kanada	25 000	61 797	45 000	48 700	9 846
Japan	22 600	8 908	15 000	57 056	41
	682 600	567 670	400 000	846 801	69 500
					49 718
					107 500
					75 661
					1 252 000
					1 080 410

Londoner Wollauktion. Die am 9. Juli in London eröffnete Wollauktion umfaßt 184 000 Ballen gegen 126 000 Ballen der um die gleiche Zeit des Vorjahres stattgefundenen Auktion. Wahrgenommene Kreise erwarten, daß geringe Großbreddwollen 5 Proz. billiger sein werden. Für gute Merinos und sehr feine Großbreddwollen dürften gegen die leicht

12 233 000 Ballen nordamerikanischer Baumwolle ist vom 1. September 1906 bis Anfang Juli 1907 in Sicht gekommen gegen 10 803 000 Ballen in der entsprechenden Zeit des Jahres 1905/06. Während des Monats Juni kamen 210 000 Ballen nordamerikanischer Baumwolle in Sicht, gegen 260 000 Ballen im Junkt 1906 und 476 000 Ballen im Junkt 1905. Während der letzten Woche sind 98 000 Ballen nordamerikanischer

* Diese Zahlen sind ausschließlich der direkt nach London verladenen Wollen, also sie betreffen nur Käufe englischer Häuser für den englischen Konsum.

nischer Baumwolle in Sicht gebracht worden, gegen 48 000 Ballen in der entsprechenden Woche des Jahres 1906 und 78 000 Ballen im Jahre 1905.

Marenuerschleuderung. 10 000 Wollschlüssel. Die so überaus schlechte Witterung hat dem Geschäft im allgemeinen und dem in leichter Sommerkonfektion im ganz speziellen natürlich ungemein geschadet. Wollschlüssel und Wollblüsen sind aus diesem Grunde jetzt recht billig in unseren großen Spezialgeschäften sowie Kauf- und Warenhäusern zu haben. Da es haben sich in verschiedenen Gegenden Berlins sogar Geschäfte eröffnet, die nur Wollschlüssel in bestimmten Serien verkaufen. Den Vogel in vorteilhafter Angebots von Wollschlüsseln hat die Firma Hermann Strelz abgeschlossen, die 10 000 Wollschlüssel farbig und weiß von 95 Pf. bis 6,50 M. angebot. Vorerst enthalten dasselbe Jüterbog ein Angebot von 1500 Stück Wollschlüsseln in drei Serien zu 20, 45 und 60 Pf. per Meter, ebenfalls unter Preis.

Da, wie bekannt, diese Geschäftshäuser durchaus nichts verschaffen, so kann man aus dieser Verhinderung von Waren nur ersiehen, was für ungünstige Zustände im Textilgewerbe herrschen. Die Arbeiter, gleichwohl ob in der Textilindustrie oder in der Konfektion, bekommen ein Trinkgeld für die Arbeit, da kann angeblich kein Heller mehr gezahlt werden, weil man sonst nicht konkurrenzieren kann, wie Figura zeigt, die Ware nicht zu den niedrigsten Schuhpreisen verschleudern kann. Hier ersehen einmal die Arbeiter, daß

gleichberechtigt und nehmen an der Dividende vom 1. Mai a. e. teil. Nach Abzug sehr reicher Abschreibungen in Höhe von 105 610,20 M. (gegen vorjährige 40 127,87 M.) ergibt sich ein Reingewinn von 404 000,88 M. (gegen vorjährige 250 542,70 M.), dessen Verteilung wie folgt vorzuschlagen ist: Proz. Dividende 219 000 M., Rentante 74 248,27 M., Rentante an den Puffichtsrat 27 20

zuführen sucht, daß die Zugangswarnung ohne weiteres die Behauptung enthalte, daß Kohlensäfte, Differenzen oder Mängelstände bei ihr vorhanden seien, so ist das ungutreßend und widerlegt sich schon aus dem vorhergesagten. Es kann daher hier nicht in Frage kommen, die Warnung unter dem Gesichtspunkt des § 824 B. Gl. V. als Behauptung einer umwahren, kreditgefährdenden oder sonst für ihren Erwerb nachteiligen Behauptung aufzufassen. Nach alledem begründet die bis Ende Juli 1904 beibehaltene Warnung keine Schadenshaftigkeit der Belegaten.

Die Klage läßt sich aus mehrfachen Gründen auch nicht auf die spätere Notiz stützen: „Differenzen bestehen zwischen dem Unternehmer und Spinnereiarbeitern in Liebschütz.“ Der eingeflagte Schaden soll dadurch entstanden sein, daß vom 1. Februar 1904 an 24 Wochen lang, also bis etwa 20. Juli 1904, acht Selbstaktoren nicht bedient werden sein konnten. Hierfür kann selbstverständlich nicht eine Notiz ursächlich gewirkt haben, die zum ersten Male am 28. September 1904 veröffentlicht worden ist. Die Klägerin hat zwar schon in der vorigen Instanz behauptet, daß auch nach der Wiederinbetriebnahme dieser acht Selbstaktoren mit ihnen nicht voll habe gearbeitet werden können, weil es an den nötigen Leuten gefehlt habe, und in der Verfassungsinstanz: Die schädigenden Folgen der Veröffentlichungen hätten sich nicht bloß auf die Zeit von 24 Wochen, vom 1. Februar an gerechnet, sondern bis Ende 1904 erstreckt. Über einmal ist ersichtlich diese Klageforderung auf diese zusätzliche Bemerkung nicht gestützt, wie die Schadensberechnung zweifelsfrei ergibt, und dann hat die Klägerin der Fragen des Verfassungsgerichts ungerichtet, es unterlassen, nähere Angaben hierzu zu machen, so daß das Anführen eine taugliche Grundlage für eine Schadensforderung nicht bilben kann.

über auch abgesehen von diesem durchschlagenden Grunde ist die Klägerin den Beweis dafür schuldig geblieben, daß die in der Notiz enthaltene Behauptung unwahr ist und daß die Wellagten die Unwahrheit gekannt haben oder doch haben lennen müssen (§ 884 Abs. 1 B. G.-V.). Doch ist es überflüssig, darauf näher einzugehen, weil der Schaden, dessen Ursatz sie mit der Klage verfolgt, durch jene Notiz gar nicht verursacht sein kann.

Unterzeichnet ist das Urteil: Dr. Haase. Dr. Vogel. Reinhard. Dr. Sothe. Dr. Richter.

Die Textilbranche in der Unfallstatistik vom Jahre 1905.

Will man das wahre, aber erschütternde Bild von der Lage der deutschen Arbeiterschaft innerhalb der glänzenden Entwicklung von Industrie und Unternehmertum in Deutschland zeichnen, dann bedarf es nicht vieler Worte. Die Rechnungsergebnisse der deutschen Unfallberufsgenossenschaften von 1905 schreien aus ihren scheinbar so trockenen, nüchternen Zahlenkolonnen so aufreizende Anklagen gegen das Unternehmertum und den Staat der „herzlichen Sozialreform“, daß alle schönen Neben von den „Lasten“ und „Opfern“, die Staat und Unternehmertum für die „bis an ihr Lebensende aus der vollen Kompositschlüssel versorgten Arbeiter“ bringen, wie Schall und Rauch im Winde verweht werden. In den 20 Jahren — seit 1886 bis 1905 — sind insgesamt 6 778 908 Unfälle den Unfallberufsgenossenschaften gemeldet worden, wovon 2 898 850 auf die gewöhnlichen Unfallberufsgenossenschaften entfallen. Von 1 555 880 erstmalig entschädigten Unfällen beider Gruppen hatten Unfallberufsgenossenschaften gemeldet worden, wovon 2 898 168 auf die landwirtschaftlichen und 4 888 850 auf die gewöhnlichen Unfallberufsgenossenschaften entfallen. Von 1 555 880 erstmalig entschädigten Unfällen beider Gruppen hatten 614 014 vorübergehende Erwerbsunfähigkeit, 771 973 teilweise und 37 040 völlig bauern die Gewerbsunfähigkeit zur Folge. 192 079 Unfälle aber hatten den Tod zur Folge. Allein in den gewöhnlichen Berufsgenossenschaften wurden in den 20 Jahren 780 770 Unfälle erstmalig entschädigt; davon hatten zur Folge: 281 511 vorübergehende Erwerbsunfähigkeit, 275 880 teilweise und 22 477 die völlige bauern die Gewerbsunfähigkeit. Zum Tode aber führten 80 073 erstmalig entschädigte Unfälle. Über nicht allein die Summe von Witwen und Waisen, von Familien, die durch jene Unfälle den Ernährer, Gatten und Vater verloren, zeigen die Mitleidlosigkeit, mit der der Kapitalismus mit der Gesundheit und dem Leben der Arbeiter spielt. Vielmehr

noch immer neben dem englischen viel französisches Kapital angelegt ist, teils wegen der Windeunruhen im Südwesten Frankreichs, die eine Zeitlang in ernsten Auffständen und politischer Loslösung der „verbündeten“, agrarisch notleidenden Departements zu enden drohten. In London sanken gleichfalls die ägyptischen Wahl- und Kredite werte rapid; dazu kamen die Befürchtungen wegen der südafrikanischen Goldgrubenaktion, nachdem General Botha, als Ministerpräsident Transvaals, die Rücksendung der chinesischen Grubenarbeiter auf das bestimteste angekündigt hatte. Auch New York blieb flau, und auf die dortige Leihkapitalnot und Wandelzurückhaltung fällt ein grelles Licht durch den verbüßenden Mißserfolg bei der Begebung einer New Yorker Stadtanleihe: Die großen Creditanstalten hatten für den festigen ungünstigen Zeitpunkt die Vermittelung abgelehnt, am 28. Juni ließen auf die zu Paris angebotenen vierprozentigen städtischen Bonds im Betrage von 20 Millionen Dollar nur 60 Offerten im Gesamtbetrage von 814 Millionen Dollar ein.

Ferner deutet es, nach alter Erfahrung, jebergelt auf schlechtem Wetter, wenn bei den Aktionärsversammlungen und ähnlichen Gelegenheiten die „Auseinandersetzungen“ und die Amtsniederlegungen sich häufen, ohne daß schon immer direkte Verluste und Fehlbeträge vorzulegen brauchen, und wenn Gesichter, wie die über Aschinger und die geldgebende Dreadener Bank, nicht erdschen wollen. So kam es in den letzten Tagen zu scharfen Zusammenstößen auf der Generalversammlung der Berliner Gilb-Aktiengesellschaft; fünf Mitglieder des Ratsverschönerungsvereins verzichteten schließlich auf ihr Amt. Die in Essen versammelten Aktionäre der Castropfer Sprengstofffabrik liehen ihrem früheren Direktor Wolper überhaupt zur Beratung nicht mehr zu; der Verwaltung wurde die Entlastung verweigert; man lehnte eine dreigliedrige Prüfungskommission ab. Die Marienburger Privatbank, die viel mit kleineren und mittleren Spären zu tun hatte, soll durch Unterschlagungen, Kurs- und andere Verluste gänzlich ein Desastre von etwa vier Millionen Mark ausmengenüberschreitet haben; gegen den Prokuristen Schneider ist ein Haftbefehl erlassen, der Gesellschafter Woelle ist schon verhaftet. Die Berliner Bankfreunde Karl Allg. melden ihren Konkurs an; sie hat, wie man sagt, besonders an Beteiligungen bei Biegaleien und industriellen Unternehmungen viel Geld verloren.

Der vorangegangene war das Wandschau Karl Moeser in Ullstadt. Das jüngste laufen jedoch immer wieder die günstigeren Nachrichten. In Deutschland sind die Baumwollspinnereien und -webereien außerordentlich lebhaft beschäftigt; Bestände sind nicht vorhanden, so daß die Abnehmer nur durch bessere Preisangebote sich ihren nässen, noch nicht vorgebelebten Bedarf sichern können. Aehnlich in der Fabrikation von Mirk- und Strumpfwaren. Der deutschen Seidenindustrie, Spinnerei wie Weberei, soll es geradezu unmöglich sein, der Nachfrage zu genügen, trotz gesteigerter Einschüre ausländischer Seidenfabrikate. In England haben die Garnpreise eine soche Höhe erreicht, daß der Ausschluß der Webereien von

zeigt sich die Brutalität des Kapitalismus, die Art, wie nur der Profit, nicht aber der Schuh der profitsschaffenden Arbeiter von Gefahren sein ganzes Interesse in Anspruch nimmt, in der fort gesetzten prodigtualen Steigerung der Unfälle Häufigkeit und Schwere der Unfälle seit 20 Jahren. So kamen auf je 1000 Versicherte erstmalig entstädigte Unfälle in den Jahren 1888 und 1905: in allen Berufsgenossenschaften 2,88 und 6,90, in den gewerblichen Genossenschaften 2,80 und 8,31. Es stiegen in denselben Zeitraum — auf je 1000 Versicherte umgeschnet — die Unfälle mit teilweise dauernder Erwerbsunfähigkeit von 1,00 auf 3,63; die Unfälle mit vorübergehender Erwerbsunfähigkeit von 0,57 auf 4,05, während die übrigen Unfälle nur ganz wenig von 0,70 auf 0,82 sanken. Nur eine Zahl erscheint (aber erscheint nur) aussfällig nämlich daß die Unfälle mit völliger dauernder Erwerbsunfähigkeit auf je 1000 Versicherte berechnet, von 0,44 im Jahre 1888 auf 0,07 im Jahre 1905 gesunken sein sollen. Das stimmt aber mit den Erfahrungstatsachen nicht überein. Gesunken ist etwas anderes. Diese Zahl beweist nur, schreibt das „Correspondenzblatt“, daß jetzt weniger als früher an Schwerverletzte die Vollrente gezahlt wird und daß Anträge nach dieser Richtung häufiger als früher abgewiesen werden.

Die Unfallhäufigkeit zeigt am besten die Steigerung der überhaupt gemeldeten, nicht nur der entschädigten Unfälle. In den gewerblichen Berufsgenossenschaften kamen auf je 1000 Versicherte im Jahre 1888 27,4, aber im Jahre 1906 60,57 Unfälle. Danach haben sich die Unfälle der gewerblichen Arbeiter auf 29,75 pro 1000 Versicherte verdoppelt.

Zeigt uns diese Zahl, wie das deutsche Unternehmertum voran ist in der Ausstellung von Miesenprofilen und — antisozialer Melordis, so werden diese noch durch den folgenden antisozialen Melord in Schatten gestellt. Die Zahl der Unfälle hat sich verdoppelt, aber die Ausgabe pro entzündigten Unfall ist von 297,17 Pf. im Jahre 1887 auf 151,44 Pf. im Jahre 1905 gesunken! Steigerung der Unfälle und der Unfallschwere und -häufigkeit! Steigerung der tödlichen Unfälle, Steigerung der Unternehmerprofite (des „Nationalvermögens“, sagt Dernburg). Steigerung der Lebensmittelpreise und Verabsenkung der Unfallentzündigungen um 24 Pf. pro Tag gegen 20 Jahre vorher — so sieht es aus im Lande der Sozialreform!

Dieselben Tendenzen wirken auch für die in der Textil-
industrie tätigen Arbeiter und Arbeitnehmerinnen, wie die folgenden
Zahlen ergeben werden, die den Rechnungsergebnissen der Berufsgenossenschaften für das Jahr 1905 — die einer umfangreichen
statistischen Bearbeitung im „Correspondenzblatt“ vorliegen
unterworfen wurden —, entnommen sind. Im Jahre 1905 waren
bei der Leinen-, Seiden-, Norddeutschen, Süddeutschen, Schlesischen
Elsaß-Lothringischen, Rheinisch-Westfälischen und Sächsischen Textil-
berufsgenossenschaft insgesamt 858 615 Personen versichert. Daraus
ist gegen das Jahr 1904 eine Gesamtzunahme von 99 825 Be-
schäftigten zu verzeichnen. Die Zunahme verteilt sich auf: die
Elsaß-Lothringische Textilberufsgenossenschaft 874 Personen,
Norddeutsche Textilberufsgenossenschaft 825, Seiden-Berufsgenossen-
schaft 931, Schlesische 1554, Leinen 2007, Rheinisch-Westfälische 8679
Sächsische 9258 und die Süddeutsche Textilberufsgenossenschaft mit
14 524 Personen. Die letztere, deren Zunahme die der Sächsischen
um über 5000 mehr beschäftigte Personen im Jahre 1905 über-
flügelt hat, nimmt eine besonders rapide Entwicklung, die unser
intensive Ausniedersamkeit in Anspruch nehmen muß. In aller-
acht Genossenschaften wurden im Jahre 1905 gemeldet 11 833 Un-
fälle, also 27,8 mehr als im Jahre 1904. Davon kamen Unfälle

Name der L.-Ver.-G.	Auf je			+ Abnahme oder - Abnahme seit 1904
	1000 Versicherte	1904	1905	
Deutschen L.-Ver.-G.	15,79	17,47		+ 1,69
Norddeutsche L.-Ver.-G. . . .	19,72	19,44		- 0,28
Süddeutsche L.-Ver.-G. . . .	14,85	18,00		- 1,96
Schlesische L.-Ver.-G. . . .	11,43	12,21		+ 0,78
Elsaß-Lothringische L.-Ver.-G.	14,05	14,28		+ 0,15
Rheinisch-Westfälische L.-Ver.-G.	17,61	17,81		
Sächsische L.-Ver.-G.	10,58	10,10		- 0,80
Thüringische L.-Ver.-G. . . .	7,81	7,01		- 0,80

Dieses Pendeln der Unfallhäufigkeit zwischen 7,01 und 19,44 wie es diese vorige Tabelle zeigt, ist nicht allein nur aus den lokalen Verschiedenheiten, sondern vor allem aus den Verschieden-

heiten der Betriebsformen und -- Betriebsverhältnisse zu erklären. Von den im Jahre 1905 insgesamt 26700 entschädigten Unfällen hatten 95% vorübergehend Erwerbsunfähigkeit, 14% teilweise und 2% völlige dauernde Erwerbsunfähigkeit zur Folge. Mit dem Tode endeten 110 Unfälle. Sehen wir allein aus diesen Zahlen, wieviel Elend und Not diese Unfälle in Tausende von Arbeiterfamilien gebracht haben, so wird der Gegensatz zwischen Unternehmerprofit und Unternehmer „lasten“ für die Arbeiter noch wirksamer, wenn wir sehen, daß zwar 11833 Unfälle gemeldet, aber nur 2570 Unfälle von den Unfallversicherungsgesellschaften entschädigt wurden. Das bedeutet aber, daß die von den Unfallversicherungsgesellschaften nicht entschädigten 95% Unfälle die Arbeiterfassen, also die Arbeiter selber die materiellen (abgesehen von deren persönlichen) Hauptosten der erlittenen Unfälle tragen müssen. Dann soll man aber in den mit Oel gefärbten Kreisen den Arbeitern nicht vorreden wollen, daß die Versicherung für -- die Arbeiter da ist.

Unfälle, die erstmalig entschädigt wurden, erlitten 1817 männliche, 716 weibliche Erwachsene und 234 jugendliche Arbeiter (unter 18 Jahren). Die Verlegerungen ereigneten sich an folgenden Gegenständen oder bei folgenden Vorgängen: 140 an Motoren, Transmissionen oder Arbeitsmaschinen, 37 an Fahrräubern, Aufzügen oder Hebebewerkszeugen, 26 an Dampfleiteln, Leitungen oder Hochapparaten, 8 durch Sprengstoffe oder Explosionen, 14 durch feuergefährliche, heiße, brennende Stoffe, Gasen usw., 101 durch Einsturz oder Herab- und Umfallen von Gegenständen, 187 durch Fall von Leitern, Treppen, aus Lüften, in Vertiefungen, 103 durch Nutzen und Abladen von Handträgen, Heben u. T1 durch Zündwürze, Hebe- fahren, 10 durch Eisenbahnbetrieb, Ueberfahren, 9 durch Tie- (Stoß, Schlag oder Wirk.), 74 durch Handwerkzeug oder einfache

Die Verwaltungskosten aller acht Berufsgenossenschaften, die allein mit 578 278 Mf. den 16. Teil der Ausgaben für Unfallentschädigung betragen, sind erheblich hoch. Sie allein zeigen gegenüber den niedrigen Verwaltungskosten der Latschaufesten, die allerdings von Arbeitern dirigiert werden, warum um diese Kosten allein willen — wenn nicht sonst laufende soziale Gründe dafür sprächen —, endlich auch die Arbeiter in diesen für sie so wichtigen Unfallberufsgenossenschaften ein entscheidendes Wort mit sprechen müssten. Da das aber noch nicht so ist, verhindert es auch nicht, wenn man die Summen liest, die an Entschädigungen durchschnittlich pro Unfall gezahlt werden. Es gäben nämlich einen Berufsgenossenschaft 1872 mit Verdienstide 1475 Mf.

Leinen-Verusagenossenschaft 187,2 M., Norddeutsche 147,5 M., Süddeutsche 150,1 M., Schlesische 104,6 M., Elsass-Voheringische 141,6 M., Rheinisch-Westfälische 150,8 M., Sächsische 117,0 M. und die Seiden-Verusagenossenschaft 165,7 M. pro Insall. Wie sieht es aber mit den Löhnen aus, die die Tegtilarbeitergenossenschaften selber als Durchschnittslöhne den Textilarbeitern angeben? Selbstverständlich traurig und in umgekehrtem Verhältnis zur Insallsgefahr! Als Nachrechnung ist Lohn geben an: Leinen-Verusagenossenschaft 710,9 M., Norddeutsche 742,9 M., Süddeutsche 840,1 M., Schlesische 685,7 M., Elsass-Voheringische 702,5 M., Rheinisch-Westfälische 821,1 M., Sächsische 678,7 M. und zudem Verusagenossenschaft 822,2 M. Danach beträgt der Durchschnittslohn des Deutschen Tegtilarbeiters im Jahre 1905 sage und schreibe 708 Mark und 92½ Pfennig. Soweit es sich um den Zustand des Lohnes handelt, steht von 68 Verusagenossenschaften die Tegtilarbeiterchaft an elster Stelle.

Dieser Streifzug durch die Anfällichkeit aber lehrt uns, unermüdlich daran zu arbeiten, das Beispiel der Unternehmer und Textilbarone, das sie uns in ihrem geschlossenen, wirtschaftlichen und politischen Kampf gelgen, nachzuahmen. Darum hinein in die gewerkschaftlichen und politischen Organisationen der Arbeiterschaft!

Einiges aus den Gutebetrieben am Rhein.

Unser Verbund hat schon des österen die ungeheuer elender Zustände in der Zuleindustrie aufgedeckt, und vielleicht; wenn Er niedrigung und ausreizendes Elend seheit will der muß vor allem zu den Zutearbeitern gehen. Ich hatte Gelegenheit, ein paarmal zu ihnen in Neuel und in Vonn zu reden. Schon der bloße Anblick einer solchen Versammlung ist erschütternd. In Neuel tagten wir in einem kleinen Saal, eng zusammengequetscht, ohne Tische. Die ganze Gesellschaft verriet sofort, doch nur wenige Rheinländer unter ihnen waren; die große Mehrzahl zielte vielmehr in Tracht und Gesichts-

gründete „Oberschlesische Stahlwerksgesellschaft“ ist mit der Vermittelung des gemeinschaftlichen Verkaufs der syndikatsfreien Produkte der gesamten öberschlesischen Werke an Walzeisen, Universalseisen, Groblechen, Feinblechen und Röhren beauftragt. Es liegt ihm ferner für die an Syndikate gebundenen Produkte die Vermittelung des Vertriebs ob apischen ihren Gesellschaften und den betreffenden Syndikaten, insonderheit auch die Vermittlung des Vertriebs mit der Stahlwerks-Verband-Gesellschaft Düsseldorf bezüglich der A-Produkte (Haltzeug, Eisenbahnmaterial und Formteile). Die Lauterhalle allerdings steht abseits der neuen Vereinigung. — Sogar in England sollen Verhandlungen schwanken wegen Bildung eines 80 Proz. der dortigen Gesamtzeugung umfassenden Stahlwerksverbundes. — Für das Kapital hat das wenigstens das eine Gute, daß man bei einer stärkeren Wirtschaftsumschlag nicht sofort den Ausbruch der wildesten Schleuderkonkurrenz zu fürchten braucht.

Auf dem Getreidemarkt ist der Preisrückgang nochmals weiter fortgeschritten. Wir konstatierten das letzte Mal, Mitte Juni einen Berliner Weizenpreis von 201 Mf., seit dem 18. Juni steht er dauernd, obwohl mitunter ganz minimal, unter 200 Mf. Wedem Roggen, mit seinem zeitweise ganz abnormalen Preisstand, ist der Rückgang viel schärfer; von 198 bis 200 Mf. Mitte Juni bis

Der Durchgang über jahreszeitl. von 100 bis 200 M. dient, wenn gleich zeitweise schon unter 180 M. (19. Juni 178 M.), gestern, am 20. Juni, circa 170 M.).

Die Metalle haben sich in ihrem Preis, der leicht zurückgeklungen war, zuletzt aber wieder etwas erholt. Doch sind die Schwankungen nicht beruhigend, daß wir sie in den Einzelheiten festzuhalten brauchten.

Für Kohle und Eisen liegen die Maistatistiken vor. Danach betrug die Rohstoffherzeugung in Deutschland (und Luxemburg) 1 094 814 To., gegen 1 060 740 To. im Mai 1906 und 1 077 703 To. im April (1907). Zusammen für die ersten 5 Monate 1907 erreichten wir also eine Erzeugung von 5 811 817 To. Kohleisen (gegen 5 064 091 To. in 1906, 4 180 419 To. in 1905, 4 102 098 To. in 1904). Das ist noch immer eine ansehnliche Weitersteigerung. Die deutsche Steinlochienproduktion war im Mai des laufenden Jahres offenbar aus äußerlichen Ursachen, etwas geringer wie im Vorjahr (11 126 380 To. gegen 11 578 870 To.), während die Gewinnung von Braunkohlen, Stahl und Brechkohlen auch im Mai weiter

gewachsen ist. Nimmt man jedoch die Steinkohleneinfuhr und -Ausfuhr mit in Rechnung, so ist auch hier im Mai dem Inlandsverbrauch jeder Art eine gröhere Brennstoffmenge zugeschürt worden. Vollends im August sind wir diese Linie, wenn wir die ersten fünf Monate zusammenfassen. Vom 1. Januar bis 31. Mai d. J. betrug in Deutschland die Produktion an Steinkohlen 67 007 012 To. (i. W. 56 016 634 To.), an Braunkohlen 24 000 661 To. (i. W. 22 522 802 To.), an Koks 8 824 207 To. (i. W. 8 141 718 To.) und an Brechkohlen 6 885 684 To. (i. W. 6 814 688 To.). Ferner belief sich gleichzeitig die Einfuhr an Steinkohlen auf 4 485 681 To. (i. W. 3 209 841 To.) und die an Braunkohlen auf 8 541 678 To. (i. W. 8 047 674 To.). Ausgeführt wurden dagegen 7 040 197 To. (i. W. 5 129 199 To.) Steinkohlen und 7 597 To. (i. W. 6 997 To.) Braunkohlen.

bildung den slabischen oder südländischen Typ, und die verschiedenartigsten Idiome schwirren durcheinander. Aber alle tragen den Stempel großer Armut. Mann und Weib, alt und jung, alle lassen dazu aus und schlecht genährt, viele mit braungebeizten knötigen Hingern und rotzgündeten Augenlidern. Ich hatte die schmerzende Gewissheit, daß sie durch die Bank in einem Alter zusammenklappen, wo ihre Aktionäre noch in der besten Mannestraße stehen. Sie verschwinden und andere treten an ihre Stelle. — Es gewöhnt die der wirtschaftlichen Arena, Menschenopfer für den Kapitalgöoten!

Trotzdem gehörten diese schon zur Elite der Autearbeiterchaft. Denn der Webers Betrieb ist seit etwa 2% Jahr ziemlich gut organisiert. Und mit Erfolg. Der Direktor ist nämlich ein gebürtiger Diplomat: er sieht die Wärung und beugt vor, indem er bald hier, bald da kleine Zugeständnisse macht und mit der ehrlichen Mieze dabei versichert: „Eine Organisation ist gar nicht notwendig, ich tue schon ganz von selbst was ich kann.“ Die Arbeiter aber kennen dieses „ganz von selbst“. Sie wissen: sobald die Organisation wieder fällt, dann ist es auch mit seines Arbeiters Freundschaft wieder alle. Lebriegen war auch ein guter Teil unter ihnen, die soziale und politische Verständnis besaßen, und ein Stück Humor und Lebensfreude hatten sie sich ebenfalls gezeigt, denn Männer und Frauen lieben nach Schluss der Versammlung lustige Schnurrn und freie Arbeiterlieder erslingen.

Wie viel trauriger sieht es bei der Mechanischen Zuteppicherei und Weberei in Bonn aus. Beruhlt mich um die dortigen Verhältnisse eingehender zu kümmern, wurde ich durch ein Schreiben aus Italien. Man hat von dort um nähere Angaben über die Bonner Verhältnisse, weil die Direktion in Italien Arbeiter und Arbeiterinnen sucht, wobei sie etwas von 12–20 M. Wochenverdienst erzählte. Von glaubwürdigen Arbeitern erfuhr ich nun, daß dies eine der elendesten Bruchbuden ist, die die Zuteppicherei aufzuweisen hat. Die Arbeit geschieht in Altord, bei den allerniedrigsten Lohnsätzen und schlechtestem Material, so daß Korarbeiter und zwei Saitte-Spinnerinnen bei voller Beschäftigung auf höchstens 15–16 M. die Woche kommen. Volle Beschäftigung kann aber fast nie garantiiert werden, da infolge der elenden Verhältnisse der Betrieb an chronischem Arbeitsmangel leidet. Beispieleweise sind gegenwärtig nur etwa 200 Beschäftigte dort, obwohl der Betrieb auf 600 eingerichtet ist; ja, es hat Perioden gegeben, wo nur 120 da waren. Dadurch steht natürlich das gegenseitige in die Hand arbeiten, und vielleicht öfter als mit 15 gehen die Spinnerinnen mit 6–7 M. Wochenverdienst zu Hause.

Für die Weber sieht es ebenso miserabel aus. Durchschnittsverdienste von 7–8–10 M. Es muß schon einer der ältesten vertraut mit allen Säcken und Knissen sein, daß es auf 15–18 M. bringen kann. In der Versammlung traten junge rüstige Weber auf, die anderwärts, z. B. in Berlin, 20–22 M. verdient hatten, die aber in Bonn sofort auf 15–16 M. gingen, unken waren. Dennoch auch Vorbereitung von sage und schreibe 1–6 M. die Woche sind schon vorgezeigt worden; bei verheirateten Leuten, Schauderhaft!

Und dabei muß man die teuren rheinischen Verhältnisse kennen! Die Leute zahlen für 2 Zimmer 15–18–20 M. pro Monat. 4–5–6 Personen kamen schon auf ein Zimmer, auch wenn sie sich aus Vertretern beider Geschlechter zusammensehen. Dabei aber auch gar nichts, was eine Wohnung behaglich und angenehm machen kann, im Gegenteil: die überwachende Behörde ist auf Zustände und Szenen hingewiesen worden, wie man sie kaum für möglich halten sollte.

Die Leute selbst sind nicht schuld. Ein großer Teil von ihnen ist aus den zurückgebliebenen und ärmsten Gegendens zusammengezogen. Von dort schleppen die Werbeagenten ein Proletariat herbei, welches oft bedauernswert ist wie ein Tier, Anhalptabot, die sogar in Porträts ein höheres Wesen erbliden, der sich allerdings auch für ein solches zu halten scheint. Unseren Vertrauensmann, einen tüchtigen, intelligenten Menschen, nannte er einen Menschen, wie man jemand nennt, der der Arbeit aus dem Wege geht. Ein anderer junger Mann wurde von ihm Körperlich untersucht, ob er nicht etwa Laufzettel mit in die Fabrik bringe. Überhaupt, die „Herrn Vorgesetzten“ fühlen sich wie Götter.

Zu den Versammlungen wird ein Kontrollschreiber beordert, und nächsten Tages tritt der „Herr Obermeister“ in Funktion. Vom Spinnmeister wird gefragt, daß er die Prädikanten nicht immer faust anpreise, Arbeiter und Arbeiterinnen werden von den Aborten weggeholt, bisweilen ist lange, ja eine ganze Woche lang, das Wasser abgesperrt; wenn schließlich ein Tropfen kommt, so ist es badewarm.

Maffewasser müssen die Leute selbst bezahlen; es werden ihnen dafür pro Tag 2 Pf. vom Lohn abgezogen! Stum glaubtlich Wirk, der Gefühl für fremdes Leid und Elend habe, überkommt der Bonn, wenn ich daran denke.

Und die Flucht aus dieser Hölle ist nicht so leicht.

Vielen der land- und sprachfremden Hungersproleten wird bei ihrer Einstellung ein Vorschuß, vielleicht von 40 M. gegeben, für ihre Verhältnisse schon ein Kapital. Das soll in kleinen Maten abgezahlt werden. Ründigen die Leute aber, so wird einfach die ganze Löhnnung einbehält, — und subsistenz- und ratlos steht der „freie“ Slave da. Was tun? Er bleibt wie der Fest zieht das Kapital den Strick. O, hätte unser Verband erst Kraft und Einfluss dort, wie wollten wir hineinleuchten in die Höhle, die sich hinter diesen hohen Fabrikmauern verbirgt; fest überzeugt, hierbei im Dienst eines Kulturmisionars zu stehen! Bis jetzt gehören die Aktionäre zu den Herrschafsten, die im Leben eine Rolle spielen, vor der man sich tief neigt, obwohl ihren Dividenden das Menschenwohl der armen bauernsüdlichen Arbeiters geopfert werden muß... Die verlehrte Welt...

Überhaupt ist Bonn der Boden, wo die Gegensähe sich drängen. Prachtbauten und herrliche Gärten, angesichts eines wunderbaren Naturpanoramas — und abseits die Fabrik, wie eine böse Avingburg, in die die Verdammten der Arbeit, eine Welt für sich, die nicht Teil hat an Schönheit und Glück, die jener anderen Welt alle Genüsse bezahlt mit ihrer ruinierten Gesundheit, ihrer verkrüppelten Lebensdauer, ihrem völligen Verlust auf jeden Kulturgenuß!

Doch nicht für immer. Denn beim Zuteppichariat in ganz Deutschland beginnt der Gebrauch der Organisation Burgen zu schlagen. In Neapel war es nur eine kleine Anzahl, die längst zum Verband hielten und sich nicht entmutigen ließen, obwohl sie kaum jemals einen Fortschritt machten; doch jetzt haben sie die Genehmigung, eine bildende Fülle zu besiegen. Und auch in Bonn werden wir nicht nachlassen, die verstaubten Gemüter aufzurütteln und sie der Organisation zuzuführen.

dem seitherigen Vorgehen der Landeshuter Textilindustriellen und wird die Generalaussperrung beschließen, wenn eine Einigung in den Landeshuter Betrieben nicht erzielt wird.“

Nun, eine Einigung wäre sofort erzielt worden, wenn nur die Betriebsinhaber der Schlesischen Textilwerke Zugeständnisse gemacht hätten, ja überhaupt verhandeln wollten. Daß sie dazu sehr wohl in der Lage wären, beweisen die zum Tell bedeutend niedrigeren Löhne, die hier gezahlt werden gegenüber denen im Eulengebirge.

Andererseits sind die Betriebsinhaber keine armen Leute. Sie sind gerade in den letzten Jahren schwer reich geworden; denn als sie voriges Jahr ihren Betrieb in eine Aktiengesellschaft umwandeln, haben sie sofort 6500000 M. Grundkapital eingesetzt. Diese 6½ Millionen Mark sind nur von der Familie Methner und Fröhne ausgebracht worden, da diese Familien die alleinigen Aktionäre sind. Ferner haben wir hier einen flotten Geschäftsgang, wie seit Menschengedenken nicht.

Ist es demgegenüber nicht mehr wie berechtigt, wenn die armen, darbrende Arbeiterschaft einige wenige Pfennige mehr Lohn verlangt in Abhängigkeit der heutigen teuren Zeitverhältnisse? Da der Tag der Aussperrung, der 13. Juli, immer näher heranrückt, hielten im Laufe dieser Woche die Arbeiter der einzelnen Betriebe Versammlungen ab, welche sehr gut besucht und von besten Geistern besetzt waren. Durch das „Landeshuter Stadtblatt“ und Zeitungen einflußreicher Personen wurde bekannt, daß erneute Verhandlungen mit Methner vielleicht von Erfolg begleitet sein würden.

Die Versammlung, die am Freitag abend für alle Arbeiter der Schlesischen Textilwerke, auch der bisher weiter Arbeitenden, stattfand, sah den Beschluss, noch einmal einen Einigungsversuch am Sonnabend vormittag zu machen. In dieser Versammlung, die auch von den Führern der katholischen Fachabteilung und des Centralverbandes christlicher Textilarbeiter besucht war, wurde eine Kommission aus allen drei Organisationen gewählt. Wir haben hierbei zu bemerken, daß sich die katholische Fachabteilung, sowie der Centralverband christlicher Textilarbeiter dieser Bewegung angeschlossen haben und mit uns gemeinsam kämpfen wollen. Deshalb fiel auch der Grund für die Unternehmer fort, nur gegen den Deutschen Textilarbeiterverband allein vorzugehen.

Die oben gewählte Kommission wurde am Sonnabend, den 13. Juli, vorstellig. Sie wurde von Geheimrat Methner, sowie von Dr. H. S. Frahn empfangen. Herr Geheimrat Methner, gleichzeitig Stadtverordnetenvorsteher, erklärte nur kurz und bündig, daß die Streitenden Arbeiter am Montag bedingtlos die Arbeit aufzunehmen sollten; er sei nicht in der Lage, Zugeständnisse irgendwelcher Art zu machen. Abroben ließen sich nicht. Daß von „abtrünen“ keine Rede sein könne, hätte der Geheimrat selbst zugeben müssen, wenn er über alle die friedlichen Versuche der Arbeiter, die Bewegung beizulegen, nachgedacht hätte. Die Würfel sind nun gefallen! Alle Einigungsversuche, die angebahnt worden sind, sind gescheitert. Bemüht haben sich, neben den Kommissionen der einzelnen Betriebe, der Herr Gewerbeinspektor, der Herr Bürgermeister, Herr Reichstagsabgeordneter Dr. Fleischer von der katholischen Fachabteilung, Arbeiterscretär Hoffmann, Verbandssekretär Fröhne, sowie der Redakteur Krüll vom „Landeshuter Stadtblatt“; letzter allerdings in recht ungeschickter Weise und ohne einen besonderen Auftrag.

Da sich nun von den Nichtorganisierten bis zum 13. Juli so wenige Leute gemeldet hatten, daß eine Aufrichterhaltung der Werke nicht lohnt, haben die Industriellen am Nachmittag des selben Tages den Beschluss gefaßt, am Montag den 15. Juli, die Werke zu schließen und alle Arbeiter auszusperren.

Also um weniger Pfennige Lohnzulage wegen werben 2500 bis 3000 christliche, brave, fleißige Arbeiter und Arbeiterinnen auf die Straße geworfen. Der Anschlag, der kurz vor Feierabend in den Fabriken erschien, rief unter der Arbeiterschaft große Bewegung hervor. In Massen kamen die bisher Unorganisierten und ließen sich in unserem Verbandsbüro in den Verband aufnehmen. Aufgelöst wurden die Massen durch diese ehrgeizige Gewaltmaßregel der Unternehmer, wie es hunderte Versammlungen nicht hätten tun können.

So sieht nun die Arbeiterschaft dem Kampf mit Rücksicht entgegen. Unser Verband wird seine Solidarität tun, möge kommen, was da wolle. In Euch, Ihr Kollegen und Kolleginnen allerorten, appellieren wir jetzt, kommt nicht nach Landeshut, sondern habt die Glaubens, die Herren Fabrikanten haben sich genauso getäuscht, wenn sie glaubten, die Arbeiterschaft würde zu Kreuze kriechen. Nein, da hätten die Unternehmer schon ein anderes Verhalten an den Tag legen müssen, wenn die Arbeiter Entgegenkommen zeigen sollten. Auf einen harren Platz gehört eben ein harter Kell und diesen harten Kell hat das Landeshuter Unternehmertum durch seine bestielose Proletarhaftigkeit selbst geschaffen.

Die Streitenden lehnten es einstimmig ab, die Arbeit bedingtlos wieder aufzunehmen, worauf in sämtlichen Betrieben, welche sich dem Fabrikantenblock unterworfen haben, durch Anschlag bekanntgegeben wurde, daß am Montag, den 15. Juli, sämtliche Arbeiter ausgesperrt werden.

Ausgenommen von der Aussperrung sind die Betriebschaften der Königlichen Seehandlung gehörenden Spinnerei sowie der Firma Salisch, welche nur einen sehr kleinen Betrieb hat.

Doch dies auch in den anderen Betrieben geschieht, dies wird daran liegen, ob die Landeshuter Textilarbeiterfahrt in fester Einigkeit zusammenhält, wie bisher. Es sitzt in der Deutlichkeit schon durch, daß keineswegs eine einheitliche Stimmung unter den Landeshuter Fabrikanten vorgehend ist. Man soll da ganz besonders auf den Millionär Methner schlecht sprechen sein. Wir glauben, die Arbeiterschaft würde zu Kreuze kriechen. Rein, da hätten die Unternehmer schon ein anderes Verhalten an den Tag legen müssen, wenn die Arbeiter Entgegenkommen zeigen sollten. Auf einen harren Platz hat das Landeshuter Unternehmertum durch seine bestielose Proletarhaftigkeit selbst geschaffen.

Die Arbeiterschaft kann in dem ruhigen Beobachten, daß die Organisation für das Notwendigste zum Leben sorgen will, die Dinge ruhig abwarten. Zugang von Textilarbeitern aller Art ist aber jetzt streng fernzuhalten.

Aus dem Aussperrungsgebiet geht und noch nachfolgender kurzer Bericht:

Die Aussperrung erstreckt sich auf die Betriebe der Schlesischen Textilwerke Methner u. Fröhne, Hamburger, Münster, Eisenberger und Gräfelfeld. An der Aussperrung sind etwa 2500 Textilarbeiter und Arbeitstechniken beteiligt. Müßig und still liegen heut die Betriebe. Die hohen Fabrikäle, die sonst qualmten und dadurch bezeugten, daß die Arbeitstechniken für die Textilarbeiter hohe Werte soufflen, die waren heut nicht von Rauchgeschädigter Luft umhüllt. Aber auch die Textilarbeiter waren durchdrungen von dem Geist der Situation, indem sie sich sonst wie möglich von den Betrieben entfernt hielten. Wir sind nicht überglücklich, aber wollen wie dies sein, dann müßten wir ein Naturereignis, das sich am Sonntag hier abgespielt hat, als ein Strafgericht Gottes begesehen. Ein sonniger Tag mit wolkenbrüchigem Wegen lebte am Sonntag abends ein: bestieß bestieß die ganze Stadt an. Die Massen schwollen an, traten aus ihren Häusern, und 24 Stunden später, nachdem das Unternehmen, die Generalaussperrung ausgesprochen hatte, stand der Weberschreiber Metzger 1. Peter hoch unter Wasser. Er rief man die Aussperrten um Hilfe, um am Maren zu retten, was zu retten war. Die Arbeiter, die man gleich einem zählog-

Darin wird hingewiesen auf die ideale Gesinnung, die der Arbeiterbewegung innenwohnt, aber auch auf die Notwendigkeit, „bedenklichen Erscheinungen“, die den so notwendigen Idealismus herunterdrücken oder ganz zerstören könnten, früh genug entgegenzutreten. Dann heißt es:

„Wir denken hier an die unangebrachte Streiterei nach Aussstellung als Gewerkschaftsbeamte oder Arbeiterschreiber. Hier und da wird die Erfahrung gemacht, daß örtliche Führer und Vertrauensmänner nur deshalb für die Organisation arbeiten, weil sie hoffen, angestellt zu werden, und daß sie sich sofort zurückziehen, wenn ihre Hoffnungen sich nicht erfüllen sollen. Das ist das gerade Gegenteil von dem vorhin geschilderten Idealismus.“

Das christliche Blatt nimmt nun Bezug auf einen Artikel des Buchdrucker-Korrespondenten, worin über das Nachlassen der Opferwilligkeit und selbstlose Mitarbeit im Dienste der Organisation gesagt wurde. Dazu meint dann das christliche Blatt, was da gesagt werde, treffe teilweise in noch verschärfter Form auch für die christlichen Gewerkschaften zu. Das zeige sich unter anderem bei den volkswirtschaftlichen Kursen.

Aber dem ist leider nicht immer so. Manchmal soll der Kursus nur der Steighügel für einen längst erschienen Beamtenposten sein, und da drängen sich sehr oft Leute vor, denen jede Fähigung für eine derartige Stellung fehlt... Entweder man erstrebt ein besseres Einkommen oder eine angesehene Stellung oder man will gerne eine Rolle im öffentlichen Leben spielen. Arbeiter, die in der Arbeiterbewegung noch gar keine Opfer gebracht haben, verstehen es, hier und da in konfessionellen Verbänden durch absolute Willkürfreiheit beim Klerus sich in ein gutes Licht zu sehen, um sich auf diesem Wege für eine Anstellung als Arbeiterschreiber usw. zu empfehlen.“

Man sieht jetzt schöner darauf, so schließt das Weberschreiberblatt, daß die Streiter und unschönen Elemente ferngehalten würden. Zu einem aber sind diese unschönen Böblinge der M. Gladbacher Reiterschule immer noch zu gebrauchen: Zum Schimpfen auf die Sozialdemokratie. Ja, wir haben Grund zu der Annahme, daß gerade die von der christlichen „Metallarbeiterzeitung“ geschilderten Streiter und Kämpfer diejenigen sind, die sich nachher am lebhaftesten hervortun im Beschimpfen und Verleumden der Gegner. Aehnlich unangenehme Erfahrungen wie die beiden vorhin erwähnten Blätter scheint auch das Organ des christlichen Güts- und Transportarbeiterverbandes gemacht zu haben. Dieses Blatt, die „Gewerkschaftsmime“, flagt in Nr. 21 unter anderem über die oft mangelhafte Fähigkeit der Bezirksleiter. Für diese Beamten sei ein fortwährendes Studium unerlässlich, und da sieht es in einigen Bezirken geradeaus trostlos aus.

Die Bezirksleiter sollen die christliche Gewerkschaftsbewegung „beherrschen“ und oft wissen für nur radikale Phrasen zu drohen und glauben damit die Qualifikation zum Beamten zu erbringen. Das geht so nicht weiter. Wer nicht durchaus geeignet ist, sich mit jeglichem Gegner zu messen, hat für die Zukunft auf keine Anstellung zu rechnen. Die Bezirksleiter sollen einen endlich den Verlehr mit der Zentrale erleichtern und nach dort ihre Erfahrungen berichten, aber nicht schön gefärbte Berichte sollen sie abgeben, sondern vor allem die Wahrheit berichten.“

Das Verständnis von den radikalen Phrasen ist um so lästlicher, als diese Mededart zum eisernen Inbegriff der Christlichen im Kampfe gegen die Sozialdemokratie und die freien Gewerkschaften gehört. Im ganzen eine lästige Kennzeichnung des eigenen Anhangs, die wieder drastisch zeigt, wie geringen Anlaß die biederer Christlichen haben, hochmächtig über andere zu Gericht zu sitzen! Wer im Glashause sitzt, soll bestimmt nicht mit Stein um sich werfen.“

Aus der Bewegung in der Textilindustrie.

Deutsches Reich.

(Wochenbericht.)

Zum Weberkampf in Landeshut in Schlesien. Am 13. Juli erwarb bekanntlich der Termin abgelaufen, bis zu welchem die streitenden Weber bei der Firma Methner u. Fröhne die Arbeit wieder aufzunehmen haben sollten, wenn anders nicht die Arbeiter der übrigen Fabriken ausgesperrt werden sollten. In diesem, wie jetzt kommt nicht nach Landeshut, sondern ab Sonntag, die Herren Fabrikanten haben sich genauso getäuscht, wenn sie glaubten, die Arbeiterschaft würde zu Kreuze kriechen. Nein, da hätten die Unternehmer schon ein anderes Verhalten an den Tag legen müssen, wenn die Arbeiter Entgegenkommen zeigen sollten. Auf einen harren Platz hat das Landeshuter Unternehmertum durch seine bestielose Proletarhaftigkeit selbst geschaffen.

Die Streitenden lehnen es einstimmig ab, die Arbeit bedingtlos wieder aufzunehmen, worauf in sämtlichen Betrieben, welche sich dem Fabrikantenblock unterworfen haben, durch Anschlag bekanntgegeben wurde, daß am Montag, den 15. Juli, sämtliche Arbeiter ausgesperrt werden.

Ausgenommen von der Aussperrung sind die Betriebschaften der Königlichen Seehandlung gehörenden Spinnerei sowie der Firma Salisch, welche nur einen sehr kleinen Betrieb hat.

Doch dies auch in den anderen Betrieben geschieht, dies wird daran liegen, ob die Landeshuter Textilarbeiterfahrt in fester Einigkeit zusammenhält, wie bisher. Es sitzt in der Deutlichkeit schon durch, daß keineswegs eine einheitliche Stimmung unter den Landeshuter Fabrikanten vorgehend ist. Man soll da ganz besonders auf den Millionär Methner schlecht sprechen sein. Wir glauben, die Arbeiterschaft würde zu Kreuze kriechen. Rein, da hätten die Unternehmer schon ein anderes Verhalten an den Tag legen müssen, wenn die Arbeiter Entgegenkommen zeigen sollten. Auf einen harren Platz hat das Landeshuter Unternehmertum durch seine bestielose Proletarhaftigkeit selbst geschaffen.

Die Arbeiter können in dem ruhigen Beobachten, daß die Organisation für das Notwendigste zum Leben sorgen will, die Dinge ruhig abwarten. Zugang von Textilarbeitern aller Art ist aber jetzt streng fernzuhalten.

Aus dem Aussperrungsgebiet geht und noch nachfolgender kurzer Bericht aus:

Die Aussperrung erstreckt sich auf die Betriebe der Schlesischen Textilwerke Methner u. Fröhne, Hamburger, Münster, Eisenberger und Gräfelfeld. An der Aussperrung sind etwa 2500 Textilarbeiter und Arbeitstechniken beteiligt. Müßig und still liegen heut die Betriebe. Die hohen Fabrikäle, die sonst qualmten und dadurch bezeugten, daß die Arbeitstechniken für die Textilarbeiter hohe Werte soufflen, die waren heut nicht von Rauchgeschädigter Luft umhüllt. Aber auch die Textilarbeiter waren durchdrungen von dem Geist der Situation, indem sie sich sonst wie möglich von den Betrieben entfernt hielten. Wie sind nicht überglücklich, aber wollen wie dies sein, dann müßten wir ein Naturereignis, das sich am Sonntag hier abgespielt hat, als ein Strafgericht Gottes begesehen. Ein sonniger Tag mit wolkenbrüchigem Wegen lebte am Sonntag abends ein: bestieß bestieß die ganze Stadt an. Die Massen schwollen an, traten aus ihren Häusern, und 24 Stunden später, nachdem das Unternehmen, die Generalaussperrung ausgesprochen hatte, stand der Weberschreiber Metzger 1. Peter hoch unter Wasser. Er rief man die Aussperrten um Hilfe, um am Maren zu retten, was zu retten war. Die Arbeiter, die man gleich einem zählog-

Der Klassenkampf in Landeshut.

Der gewaltige Kampf, der sich in Landeshut in Schlesien abspielt, zieht immer weitere Kreise. Die schweizerische Millionenfirma „Schlesische Textilwerke“ (Methner u. Fröhne) will den Arbeitern keine Zugeständnisse machen; ganz provokant ist die Voraussetzung, die Arbeitern abwehrt.

Der Verband Schlesischer Textilindustrieller hat sich am Freitag, den 6. Juli, mit dem Streik bei Weißnitz u. Fröhne beschäftigt. „Eine Stunde hält der anderen keine Augen aus“, wurde am Abend des 6. Juli folgender Beschluß der Industriellen durch Extrablatt bekannt gemacht: „Die heutige Hauptversammlung des Verbandes der schlesischen Textilindustriellen erklärte

Hund auf die Straße geworfen, die sollten jetzt helfend eingreifen, um die Warenwerte der Fabrikanten zu sichern. Handen sich hier eine kleine Zahl bereit, um sich den aussperrungswütigen Unternehmern zur Verfügung zu stellen, so ist dies ein geschicht der Tat, daß sie hinausgeworfen waren, ein Zeichen dafür, daß die Arbeiter moralisch viel höher stehen als die gebildet sein wollenden Unternehmer.

Die Firma Grünfeld, die hier in Berlin in der Leipzigerstraße ein prunkvolles Geschäftshaus hat, befindet sich also doch mit unter dem Aussperrungsbösch. Unsere Berliner Kollegen werden an zuständiger Stelle, bei der Berliner organisierten Arbeiterschaft, veranlassen müssen, dieser Angelegenheit von einer anderen Seite entgegenzutreten.

Nicht ausgesperrt sind außer den oben genannten zwei Betrieben die Spinnereiarbeiter der zur Firma Methner u. Freihne gehörigen Eppnerschen Fabrik.

In Bremen sind die Spinnereiarbeiter der großen Zutatenfabrik und Weberei am Montag in den Ausstand getreten. Auf die Aussperrung in Landeshut hat das jedoch keinen Einfluß. Die Mittel für Landeshut sind gesichert.

Der Spinnereiarbeiterstreik in Grimma bei Leipzig ist beendet. Der Weber Seifert, der an einen Kollegen in Leipzig geschrieben hatte, er wolle seine Mitarbeiter dem Staatsamt angeben, und muß dem deshalb die freien Spinnereiwerke nicht mehr zusammenarbeiten möchten, hat seine Arbeit in der Spinnereifabrik aufgegeben, weshalb die Spinnereiwerke am 11. Juli die Arbeit wieder aufgenommen haben. Ein weiterer Erfolg dieses Streites ist, daß sich nun sämtliche Spinnereiwerke der Organisation angeschlossen haben.

In Elsterberg haben die Firmen H. Stampa und A. Strobel auf Antrag der Arbeiter eine Lohnhöhung von 3 Proz. gewährt.

Die Firma Otto in Elsterberg hat nun auch den von der Arbeiterschaft gewünschten Lohntarif mit Lohnhöhung für schwere seidene Damenleiderstoffe angekündigt. Hingegen blieb es bei der Firma Rehberg u. Soehn beim alten. Hier werden die Kollegen mit ihrer Dreir- und vierstufigen Lohnhöhung auch auf keinen grünen Zweig kommen.

Die Beendigung des Ausstandes bei der Firma A. J. Rothschild & Sohn, A.G., in Stadtoldendorf erfolgte nicht, wie die "Arbeitserziehung" berichtet, deshalb, weil angeblich vom Textilarbeiterverband kein Geld mehr zur Verfügung gestellt werden konnte, sondern deshalb, weil unter den am Ende befindlichen Verhältnissen ein weiteres Kämpfen nicht mehr für zweckmäßig gehalten wurde.

In der Schuhstoffsabrik von Julius Schnabel in Frankenbergs sind Differenzen ausgebrochen. Nach vorangegangener Fabriksprechung versuchte der Arbeiterausschuß noch einmal, zu verhandeln, um die Differenzen beizulegen. Der Schwiegersohn des Herrn Schnabel erkannte zwar die Forderungen zum größten Teil als berechtigt an, lehnte aber jedes Einigemkommen rundweg ab. Das durch dieses Verhalten eine Erregung in der Belegschaft ausgelöst hat, ist selbstverständlich, da gerade zurzeit alle Fabrikanten dessere Löhne zahlen. Weiter wurde den Arbeitern eine neue Arbeitsordnung mit erheblichem Straffsystem aufgetragen und zwei Arbeiter wurden plötzlich entlassen. Zugang ist hier streng zu halten!

Achtung, Wäschereiarbeiter! Bei den Wäschereiarbeitern der Firma August Marckel u. So. in Chemnitz sind Lohndifferenzen ausgebrochen. Die Wäschereikolonne, 9 Mann stark, arbeitete teilweise zu einem Wochenlohn von 20 M. Seit 9 Wochen durch Alford eingeschüchtert, wodurch diese Kolonne durch Unstreuung an ihrer Kräfte es auf einen törichtlichen Durchschnittsstundenlohn innerhalb dieser 9 Wochen auf 24,19 M. pro Mann brachte. Dieser Durchschnitt schien wahrscheinlich Herrn Bernstein unter den heutigen Bedingungen zu hoch zu sein, weshalb am 8. Juli eine Lohnreduzierung angekündigt wurde, die einen wöchentlichen Ausfall von 3 M. pro Mann im Durchschnitt ausmachte. Mit dieser Lohnreduzierung konnte sich die Arbeiterschaft nicht einverstanden erklären, weshalb sie, nachdem eine Verständigung mit dem Chef nach 1½ stündiger Unterredung nicht möglich war, die Kündigung am 8. Juli einreichte. Herr Bernstein glaubte genügend Erfahrt aus Frankenbergs und aus Gähnholz zu bekommen. Es wird nun an den Kollegen beiden Orte liegen, den gekündigten Kollegen nicht in den Bildern zu fassen. Wer garantiert, daß auch weitere Lohnreduktionen treffen würden, wenn die Kämpfenden durch unsozialistisches Verhalten auswärtige Kollegen unterlegen müßten? Vor allem darf nicht vergessen werden, daß jetzt eine Hochkonjunktur besteht; was soll dann im Winter verdient werden? 15 M. Lohn die Woche würden dann nicht ausgeschlossen sein. Darum, Kollegen, ist Soldat!

Arbeitsbewegung der Textilarbeiter in Reichenau. Die Textilarbeiter von Reichenau beschlossen, in einer von Männern und Frauen stark besuchten Versammlung, den Unternehmern folgende Forderungen vorzulegen: Lohnhöhung von 10 Proz. Einführung eines Lohntarifs auf der Grundlage des erhöhten Lohnes, Einführung des Gehstunden-Arbeitsstages, 24 Pf. Stundenlohn für männliche Arbeiter über 20 Jahre, Verarbeitung schlechten Materials sowie das Warten auf Material und Reparaturen im Stundenlohn und bei der Firma Böckeler: Rendierung der Arbeitsordnung und Abschaffung der Strafen.

Auch in bürgerlichen Kreisen wird dem Vorgehen der Arbeiter allgemeine Sympathie entgegengebracht, da in Reichenau in der Textilindustrie die allererbärmlichsten Löhne gezahlt werden.

Weberausstand. In der Weberet von Wilhelm Kneppe in München-Gladbach ist der größte Teil der Weber wegen Lohnstreitigkeiten in den Ausstand getreten; der Rest der Weber hat gekündigt.

In der Weberet der Firma Bertrand (Struck) in Mülhausen i. Ess. ist ein Streik ausgebrochen. Sämtliche Weber und Webertinnen haben die Arbeit niedergelegt, so daß die ganze Weberei stillsteht. Es handelt sich um die schwerste ganz horrende Strafen, Strafen von 4 bis 5 M., die über die Arbeiter verhängt werden. Wir erwarten von der Humanität des Herrn Bertrand, daß er dieser Ungerechtigkeit ein Ende bereitet.

Die Situation im Posamentiergewerbe. Als vor einigen Jahren der Verband selbständiger Posamentierer Deutschlands gegründet wurde, glaubte man bestimmt zu müssen, die Gründung würde sich keinesfalls gegen die Gehilfen, heute glauben die Herren, hart genug zu sein, auf dieses Wohlwollen verzichten zu können. Man betrachte sich nur einmal die Tagesordnung des verflossenen Verbandsstages. Außer einigen geschäftlichen Angelegenheiten hat man sich zwischen Konzert und Festessen ausschließlich mit der Niederdrückung der Gehilfen beschäftigt. Nachdem man schon auf dem vorigen Verbandsstag die Unternehmer ermuntert hatte, möglichst viel Gehilfen (und Kaufmännischen) auszubilden, um, wenn möglich, auch in der Hochaison eine Meistermeisterschaft zu haben, kann bestimmt neben der Siegesfeier der Berliner Kräuter die Tarifverträge und Arbeitsnachweise an die Meile. Die gesuchten Verträge sind bereits in Nr. 27 des "Textilarbeiter" verzeichnet.

Eigenhändig berichtet es, daß ein Mann dort mit die erste Gehilfe spielen konnte, der ersten, da er nur zeitweise einen Gehilfen beschäftigt, noch nie in die Lage kam, seinen Karls abzulieben, und der zweiten durch die unsauberen Praktiken der "Unternehmer" zu werden. Auf unseren Verbandsstagen wurde man einem solchen Herrn die Kürze weisen. Was bleibt uns nun angehängt der Haltung der Unternehmer überzeugt zu tun? Nachdem es durch einen von den Berliner Unternehmern herauftretenden Kampf gelungen ist, die Gehilfen nieberzuwerfen,

werden nunmehr die Hamburger ermuntert, dasselbe zu tun, und so würde wohl die Reihe an uns alle kommen. Kollegen! Sollen wir uns so hübsch nach und nach alle abmurschen lassen? Wir wollen der Kollegen sind der Meinung, der nächste Angriff der Unternehmer muß uns alle in einer Schlachtreihe finden. Durch die Fertigung von Streikarbeit und die Unmöglichkeit, diese zu kontrollieren, ist es in den einzelnen Orten, selbst unter großen Opfern, schwer, dem Unternehmerkum standzuhalten.

Für dringend nötig halten wir es deshalb, baldmöglichst eine Konferenz abzuhalten, und zwar nicht erst nächstes Frühjahr. Als Ort schlagen wir Offenbach oder Frankfurt a. M. vor, um zu ermöglichen, daß Westdeutschland, wo ja fast ausgänlich die für die Sache in Betracht kommenden Posamentierer sind, gut vertreten ist. Das war auf den bisherigen Konferenzen in Sachsen nicht der Fall.

Ausland.

Österreich. Der Textilarbeiterstreik in Böhmen-Budweis dauert unverändert fort. Die Meister, welche ebenfalls schlecht entlohnt sind, haben die Fabriken verlassen und den Streikenden sich ausgeschlossen. Wie uns mitgeteilt wird, sollen seitens des Gewerbeinspektors in Teplitz Verhandlungen angebahnt werden.

Schweiz. Die Lage der Posamentier-Arbeiter- und Arbeiterrinnen in Zürich ist auf jeden Fall in seiner Beziehung eine besonders günstige zu nennen und läßt eine Auflösung am Platze sein, um fremde Kollegen und Kolleginnen, welche nach hier ein Engagement annehmen, vor eventuell zu großen Illusionen zu schützen.

Die fünf Firmen, welche Posamenten fabrizieren, beschäftigen insgesamt 58 Personen. Davon sind 19 männliche und 39 weibliche Arbeiter. Bei den weiblichen Arbeitern lämmen 12 sogenannte Lehrmädchen, auch Lehrkinder genannt, in Betracht. Dieselben haben unter keinen direkten Lehrvertrag und sind im Alter von 16 bis 18 Jahren, im richtigen Sinn des Wortes, Arbeiterrinnen. Zwei Lehrlinge und vier jugendliche Helferarbeiter zum Drehen der Nähder und zu Ausgängen, beschließen das Ganze. Von diesen 58 Personen sind 20 organisiert. Zwölf Mitglieder sind Ausländer, der Rest Schweizer. Die Nichtorganisierten sind durchweg ebenfalls Schweizer. Unter denselben finden wir Arbeiter und Arbeiterrinnen von 50 bis 60 und 70 Jahren. Es ist sehr schwer die Leute unter ihre Lage aufzufinden und sie für die moderne Arbeiterschaft zu gewinnen. Sie können nicht begreifen, daß der Arbeiter neben seinen Pflichten auch Rechte hat. Die Ausbeutung steht deshalb hier auch ganz ungeschminkt auf. So ist in der größten Fabrik von Gries u. Spiller, welche 19 Leute beschäftigt, davon drei organisiert sind, noch 10½ stündige Arbeitszeit. Die anderen Geschäfte haben es doch schon auf zehn Stunden gebracht. Die Wochenlöhne für männliche Arbeiter schwanken zwischen 28 bis 30 Frank. Diejenigen der weiblichen Arbeiter von 10 bis 20 Frank. Durchschnittlich werden 22 Frank für männliche und 18 Frank für weibliche Arbeiter gezahlt. Will der Arbeiter nur einfachermachen durchkommen, so muß er mindestens ein Einkommen von 28 Frank haben. Da Wohnungsmangel herrscht, sind Wohnungen und Logis sehr teuer. Ein richtiges Mittags- oder Abendessen in einer Wirtschaft stellt sich immer auf einen Franken. Allerdings sind die sogenannten altholzfreien Speisehäuser etwas billiger mit dem Essen, jedoch ist es quantitativ sowie qualitativ ähnlich gering. — Wäschewaschen zahlt man doppelte Tage. Ein warmes Bad kostet einen Franken. Der Barbier verlangt 20 Cent für Rasieren und die Stadt präsentiert einen ziemlich hochgeschraubten Steuerbogen. Dies alles zusammen gibt in kurzen Zügen ein genügend klares Bild, wie wenig dem Arbeiter von seinem Dienst überliefert bleibt, wenn er die ganze Woche in der Fabrik front und ausgeschlossen wird. Und bei all diesem sind die Arbeiter und Arbeiterrinnen noch Insassen ausgestattet. Die Firma Heiner, Strohschneller & Co., das jüngste und kleinste Posamentiergeschäft am linken Flusse, beschäftigt sich in recht herrischer und rücksichtsloser Weise aufzutreten. Er beschimpft seine Leute mit allen möglichen Profanen und behandelt sie verbünden mit Schlägen, na, wie wollen wir denn sagen — recht human! — Herr Strohschneller verlangt von seinen Arbeitern, daß viel und schön gearbeitet werde, und bei zehn½ stündiger Arbeitszeit den ganzen Tag unter Aufsicht des Herrn Meisters und der Meisterin, macht er seinen Angestellten trotzdem noch Vorwürfe, es werde zu wenig gearbeitet. Der Fachverein, welcher die Angelegenheit schlichten wollte, wurde als minderwertig erklärt und ignoriert. Die Frau Meisterin aber, der Schriftführerin und eigentlichen Vertreterin der Firma, versteigert sich an den grandiosen Weisheit: "Die Firma Strohschneller gebe Arbeit und Geld und es fehle auch." Kollegen und Kolleginnen! Ihr alle wißt, wie ein solches Meisterlein zu kuriert ist. Halst den Zugang fern und verzicht auf die Glückseligkeit der ehrenwerten Firma.

Was nun die in vorstehendem Bericht mehrfach erwähnte Firma Strohschneller anbetrifft, so war schon früher einmal vor ihr im "Textilarbeiter" die Rede. Darauf überstande uns die Firma die gesuchte Korrespondenz, welche zwischen ihr und dem Fachverein der Posamentiere in Zürich gewechselt worden ist und außerdem erhielten wir noch folgende Bestätigung:

Am deutschen "Textilarbeiter" finde ich einen Artikel, laut welchem die Gehilfen gebraucht werden, bei mir in Stellung zu treten. Ich ersuche Sie nun um Aufnahms folgender Erwiderung:

Es liegen im genannten Geschäfte keinerlei unerträgliche Zustände vor, vielmehr wurde noch jedem geschickten Wunsche Rechnung getragen, es hat sich auch noch niemand von meinen Leuten bei mir über irgend etwas zu beschweren gehabt. Auf mein Verfragen, ob je Arbeiter oder Arbeiterrinnen beleidigt worden, erklärten mir alle: Nein. Alle Anklagen, die der hässige Posamentierfachverein gegen mich führt, stammen aus dem persönlichen Sachseines Präsidenten Heinrich Aspöhl und seiner Sekretären, er wollte sich bei mir als Zeithaber aufdrängen, und war ich genötigt ihn zu entlassen. Seit seiner Entlassung stichelt er beständig gegen meine Leute. Ich ziehe die gleich hohen Löhne wie am Platze übrig, stehe aber mit Arbeitslosigkeit weit voraus. Von Unzuträglichkeiten keine Rede. — Soweit also die Firma Strohschneller.

Wir haben begreiflicherweise keine Lust, uns in den dortigen Streit zu mischen. Aber es gebietet uns unsere publizistische Pflicht auf eins hinzulegen, was uns, da wir die Korrespondenz der Firma mit dem Fachverein der Posamentiere (Koblenz der Kreise der Firma und Originale der Briefe des Präsidenten der Posamentiere) in Händen haben, was uns aufgetragen ist.

In dem obigen Situationsbericht aus Zürich wird am Schluß gesagt, die Firma Strohschneller habe den Fachverein der Posamentiere, welcher die Angelegenheit schlichten wollte, als minderwertig bezeichnet. Wir sind hier im Besitz der Kopien der Briefe vom 3. und 11. Juni 1907. Wenn die Firma nicht noch weitere Briefe gefand hat, was wohl, wie wir aus dem Briefwechsel erkennen, ausgeschlossen ist, so müssen wir erklären, daß die obige Behauptung, die Firma habe den Fachverein als minderwertig bezeichnet nicht zutrifft. Die Firma spricht in ihrem Schreiben vom 8. Juni er, vielmehr davon, daß, wenn der Fachverein einen Vermittler bestimmte, dieser Vermittler unparteiisch und demzufolge kein Mitglied sein dürfe, welches früher bei ihr beschäftigt war und entlassen wurde.

Im Übrigen geht aus der Korrespondenz hervor, daß die Firma der betroffenen Schreiber uns sehr wenig dazu angetan zu sein scheint, einen Streit zu schlichten. Es spielen da so viele persönliche Momente hinein, daß wir bringend wünschen müssen, die Angelegenheiten nicht in den Spalten des Haardtgangs dar zu lassen. Textilarbeiter, sondern auf soviel älteren Boden auszufordern. Wie sind sehr gern bereit, auch den auf alten sozialistischen Kollegen unsere Spalten zu öffnen, aber mit solchen Sachen verschone man uns für die Zukunft.

Aus der Arbeiterbewegung im allgemeinen. Deutsches Reich.

Zur Berliner Bauarbeiter-Aussperrung. Das Fiasco des Verbands der Baugeschäfte wird durch das Ergebnis der letzten Bautenkontrolle vollaus bestätigt.

Von den bisher abgeschlossenen Tarifverträgen sind 820 Verträge mit Maurern und Bauarbeitern und 665 mit Zimmerern abgeschlossen, das ergibt zusammen 1494. Wenn die Bautenkontrolle die Zahl 1328 zeigt, so diene zur Erklärung, daß eine Reihe Firmen Doppelverträge, mit Maurern und mit Zimmerern, abgeschlossen haben. Von den genannten 84 Firmen vom Verband beschäftigten 14 nur Zimmerer.

Die Zahl der Arbeitswilligen hat zugemommen wie folgt:

	20. Juni	10. Juli	21. a.
Maurer	1227	1061	794
Wilde	1120	1058	294

2347 2059 + 1

Doch diese Zahlen stimmen, wie aus von Seiten der Arbeitgeber bestätigt durch folgende Bekanntmachung in den bürgerlichen Zeitungen:

Während am 7. Juli 2010 Arbeitswillige vorhanden waren, haben sich wieder annähernd 500 Männer gemeldet. Es fehlen jetzt (10. Juli) an Arbeitswilligen auf den Bauten Groß-Berlins in Arbeit: 832 Maurer, 282 Zimmerer und 2230 Bauarbeiter. Die Zahl der Maurer hat sich in den letzten drei Tagen um 111, die der Zimmerer um 40 und die der Bauarbeiter um 322 vermehrt.

Die Maurer stellen fest, daß die Zahl der Arbeitswilligen sich um 642 vergrößert habe und der Verband der Baugeschäfte behauptet, daß er am 10. Juli 832 Maurer hatte. Darunter sind 400 Altmaurer und 400 alle, inselbe Leute, Ausländer und sonstige Elemente. Es fehlen dem Unternehmerverband noch 10 000 bis 11 000 Maurer. 488 Bauten liegen still und 814 sind nur teilweise (mit 1858 Maurern) besetzt. 80 Bauten befinden sich unter Abwesenheitsförderung. War bis zum 1. Juli noch ein einziges Band durch die gleiche Notlage für die Unternehmer vorhanden, so ist die aufgehobene Aussperrung große Uneinigkeit, Ried und Wittenburg hervergerufen worden und die allgemeine Enttäuschung wird größer, je weniger es gelingt, die Ansprüche der einzelnen Mitglieder nach Arbeitsträgern zu befriedigen. Die Hoffnung auf die Altmauer ist eine vergebliche, diese können die Situation nicht wesentlich ändern. Man muß immer wieder daran erinnern, daß vor Beginn des Kampfes etwa 17 000 Maurer und 8700 Zimmerer in Berlin tätig waren. Von den Zimmerern arbeiten zurzeit zu den neuen Bedingungen 3583, das sind 53,5 Proz. der vorher hier Beschäftigten.

Bei den Maurern haben die 1½ stündige Arbeitszeit 4720 organisiert und 602 auf Bauten, wo im Altstadt gearbeitet wird oder wo der volle Tarif nicht anerkannt ist, zusammen also 5101 Maurer, das sind 32 Proz. der früher hier Beschäftigten.

Die Feststellungen der Organisation am 7. Juli haben folgendes Resultat ergeben:

Bu den neuen Bedingungen arbeiten:

Maurer vom Centralverband	• • • • •	8 080
von der Freien Vereinigung	• • •	984
" christlichen Organisation	• • •	278 5 222
Zimmerer vom Centralverband	• • •	2 170
von der Freien Vereinigung	• • •	1 418 8 588
Bauarbeiter vom Centralverband	• • •	5 487
von der Freien Vereinigung	• • •	192
" " " christlichen Organisation	• • •	116 5 704

Insgesamt 14 599

Die Zahl der Streikenden ist wie folgt:

Maurer vom Centralverband	• • • • •	8 181
von der Freien Vereinigung	• • •	998
" " " christlichen Organisation	• • •	78 4 197
Zimmerer vom Centralverband	• • •	807
von der Freien Vereinigung	• • •	508 1 815
Bauarbeiter vom Centralverband	• • •	3 241
von der Freien Vereinigung	• • •	868
" " " christlichen Organisation	• • •	85 3 004

Insgesamt 0 176

Von 2800 im Verband

Ausland.

Rußland. Die Nr. 9 des "Gewerkschafts-Anzeigers" bringt weitere statistische Daten zur Gewerkschaftsbewegung in Russland. Zur Charakteristik der Gewerkschaften wird in nachfolgender Tabelle die Zahl der Gewerkschaftsmitglieder im Verhältnis zur Gesamtzahl der Arbeiter des betreffenden Gewerbes gebracht. Leider wird der Wert dieser Aufstellung dadurch beeinträchtigt, daß letztere Daten den Resultaten der letzten Volks- und Dreijszählung im Jahre 1897 entnommen werden mußten:

	Gesamtzahl	Organisiert
1. Bergbau	220 000	2 475 oder 1,0 Proz.
2. Holzbearbeitungsindustrie	410 000	9 027 " 2,2 "
3. Lederindustrie	154 000	12 068 " 7,1 "
4. Metallindustrie	625 000	54 173 " 8,6 "
5. Maschinenindustrie	1 158 000	14 402 " 1,2 "
6. Textilgewerbe	60 000	28 654 " 48,0 "
7. Baumwolle	717 000	12 306 " 1,7 "
8. Lebensmittelindustrie	344 000	24 818 " 7,2 "
9. Tertiärindustrie	960 000	37 214 " 3,9 "
10. Handel und Dienstleistung	1 495 000	92 476 " 2,2 "
11. Sonstige Gewerbe	—	17 005 " — "
	7 043 000	245 835 oder 3,5 Proz.

Hinzu kommen noch zwei ungeheure Gruppen von Arbeitern: Transportarbeiter (716 000), von denen bloß die Eisenbahner einzigermaßen organisiert sind (0,9 Proz.), und Landarbeiter (2 722 000), deren Organisationen ebenfalls während der Sommerzeit existieren, ohne jedoch bedeutende Höhe zu erreichen. Die Organisation genauer Gruppen wird ungeheuer erschwert durch die Zentrausgabe vom 15. Dezember 1905 und 28. April 1906, welche die Streiks der Verbände der Transport- und Landarbeiter mit den härtesten Strafen bedrohen.

In den einzelnen Gewerben tritt die charakteristische Tendenz auf, die Abspaltungen nach einzelnen engeren Spezialitäten möglichst vermeidend, Verbände zu bilden, welche alle Arbeiter des betreffenden Gewerbes umfassen. So zählen die allgemeinen Holzarbeiterverbände 57 Proz., die Metallarbeiterverbände 80 Proz., Textilarbeiterverbände 93 Proz., Bauarbeiterverbände 88 Proz., Textilarbeiterverbände 86 Proz. aller organisierten Arbeiter dieser Gewerbe. Alles weist darauf hin, daß dieser Prozeß der Vereinigung nicht nach kleineren Spezialitäten, sondern nach ganzen Gewerben, im Wachsen begriffen ist.

Wie aus Angeführtem ersichtlich ist, steht die Gewerkschaftsbewegung in Russland noch in ihren Anfängen. Trotzdem aber hat sie auf dem Gebiete des wirtschaftlichen Kampfes schon bedeutend geleistet. Der Zusammen schluss der breitesten Schichten der russischen Arbeiterschaft auf dem Boden der gewerkschaftlichen Organisation ist bloß eine Frage der nächsten Zukunft.

Soziales.

Deutsches Amtsurteil! Wir lesen im Hannoverschen "Volksblatt": In der Sonnabendnummer der "Brandenburger Nachrichten" finden wir einen Aufruf inseriert, worin ein Familienvater die Öffentlichkeit zu Hilfe ruft, um Unterkunft zu finden. Dieser Schrei am Hörfe in der Wohnungsnöte verdient weitere Verbreitung. Er lautet:

Aufruf!

Da ich, Unterzeichner dieses, durch Wohnungsmangel in Verbindung mit zu vielen Kindern wohnungslos bin, suche zum 1. Juli Schlaflöcher gegen Vergütung für 7 Personen. Nach Möglichkeit so: Frau mit 2 Kindern im Alter von 1½ und 8 Jahren, eine vierzehnjährige Tochter mit 2 im Alter von 7 und 11 Jahren und 1 Knabe von 9 Jahren. Wenn nicht im ganzen, wenigstens so, daß die Kinder wie angegeben zusammenbleiben können. Wollen werden beigeleitet, ferner ein Stall für Ziege und Schwein und schadlose Unterbringung des Inventars. Das Inventar ist rein und kann auf meine Kosten durch Sachverständige nachgeschaut werden. Bitte die Einwohner von Brandenburg und dessen Umgebung, wenn nicht selbst, mir noch Möglichkeit Schlaflöcher gütigst nachweisen zu wollen, um den Schulbesuch der Kinder nicht zu unterbrechen und die Arbeitsunterbrechung zu vermeiden. Meinerseits werde ich mich尽stens bemühen, durch geeignete Vorkehrungen die Zusammengehörigkeit der Familie zu ermöglichen.

G. Verghaus, Brüderort 14.

Schöne, freundliche

Wohnung

zu vermieten, per sofort oder zum 1. Oktober. Wo? sagt die Exped. d. W.

Unter der Herrschaft des Privateigentums muß ein Familienvater so um Oldbach bestellt, während "schöne, freundliche Wohnung" per sofort zu haben ist. Das Inferat spricht Bände...

Eine neue Methode für das gewerbliche Einstigungsverfahren in Schweden ist durch ein Gesetz, welches am 1. Januar 1907 in Kraft trat, eingeführt worden. Nach diesem Gesetz ist Schweden in sieben Bezirke eingeteilt und für jeden dieser Bezirke ist von der Regierung ein "Friedensrichter" eingesetzt worden, der in dem Bezirk seinen Wohnsitz haben muß. Seine Aufgabe besteht darin, genau alle Arbeitsverhältnisse in seinem Bezirk zu verfolgen, an der Beilegung von Streitigkeiten im gewerblichen Leben nach den ihm gelegentlich gegebenen Besujugnissen mitzuwirken; auf Antrag von Seiten der Arbeitgeber oder Arbeitnehmer soll er auch solche Einstellungen in den einzelnen Betrieben zu fordern suchen, welche gleichzeitig für den gewerblichen Frieden sind. Ist in seinem Bezirk ein Streit oder eine Aussperrung eingetreten, so hat sich der Friedensrichter mit beiden Parteien in Verbindung zu setzen und auf Beilegung hinzuarbeiten. Er hat die Vertreter der Parteien aus mündlicher Verhandlung in seine Wohnung zu laden, um möglichst einen Vergleich zustande zu bringen. Gelingt ihm allein die Beilegung nicht, so können auf seine Initiative oder auf Wunsch der Parteien Sachverständige zugezogen werden, die mit dem Friedensrichter zusammen einen Schiedsgerichtshof bilden, auch kann auf Wunsch der Parteien noch eine Art Oberschiedsrichter als zweite Instanz gewählt werden. Wenn der Streit sich nicht auf den einen Bezirk beschränkt, sondern auch noch in anderen Bezirke übergreift, so hat der Friedensrichter der Regierung davon Mitteilung zu machen, die dann zu bestimmen hat, welcher der Bezirksfriedensrichter die Sache weiter zu verfolgen hat. Die Friedensrichter haben dem schwedischen Arbeitsamt vierjährliche Berichte über ihre Tätigkeit einzufordern.

Gerichtliches.

Geburtsverlegung durch Arbeitsswillige. Wie die eidlichen Aussagen von "Lieben" Arbeitsswilligen mitunter zu bewerten sind, zeigte eine Verhandlung in der Revisionsinstanz vor der Frankenthaler Strafsammer. Gelegenlich des Lambrechtser Webersstreiks im letzten Jahre sollen die Brüder Daniel und August Merkel aus Lambrecht die Familie Fahl, die sich nicht am Streik beteiligt haben, abends zwischen 9 und 10 Uhr auf der Ortsstraße zu Lambrecht mißhandelt haben. Hierzu waren Daniel Merkel in der Rezessinstanz zu 6 Tagen Gefängnis, sein Bruder August Merkel zu 11 Tagen Gefängnis verurteilt worden. Auf die durch den Verleidiger Rechtsanwalt Altermann eingelagte Revision wurde die Wiederaufnahme bezüglich des Daniel Merkel durchgesetzt. Bei der Verhandlung erklärte zunächst der Zeuge Fahl senior, er habe früher nicht alles gesagt, weil er Merkel vor der Beifahrt seines Sohnes nicht habe zu weh tun wollen. Wegen Beilegung seines Eides wurden seine Aussagen protokolliert befußt. Einleitung eines

Meinungsversfahrens. Ebenso ergeht es den Aussagen der Ehefrau und des Sohnes. Die ergänzten Aussagen des Arbeitsswilligen Fahl waren für den Angeklagten darum, daß nach langen, mehrstündigen Verhandlungen sowohl vom Verleidiger Rechtsanwalt Altermann, wie vom Staatsanwalt Fahl die Freisprechung des Daniel Merkel beantragt wurde, wodurch Antrage das Gericht statipielt unter Übernahme der Kosten auf die Staatskasse. Dem Antrage des Staatsanwalts, die Mitglieder der Familie Fahl sofort zu verhaften, gab das Gericht nicht statt.

Technisches.

Fadenkreuzlesemaschine. Die neueste Maschine auf dem Gebiete der Weberei, eine Maschine zum Einlesen des Fadenkreuzes in Webstühle, ist jetzt bei der Firma Obernix u. Co. in Elsterwerda probeweise in Betrieb. An der Brauchbarkeit einer derartigen Maschine wurde bisher in Kreiskreisen immer gezweifelt, demgegenüber kam jetzt festgestellt werden, daß die Hindernisse, an denen bisher alle Versuche scheiterten, beseitigt sind, und daß diese Maschine bei großer Leistung wundervoll baumwollene Ketten, ob dicht oder dünn eingestellt, radikal einfliest. An der Maschine hat der Erfinder, Herr Otto Fischer, Plauen, Schildstr. 9, und sein Vater nunmehr vier Jahre unermüdlich gearbeitet. Die Maschine geht jetzt an der Transmission. Die Kette braucht nur in die Maschine eingezogen zu werden, wo sie dann ohne weitere Hilfe die Fäden einfliest und auch selbsttätig abschließt. Die Maschine wird hierauf schnell aus den Fäden herausgezogen, wobei gleichzeitig der Faden zum Unterbinden des Fadenkreuzes eingezogen wird.

Aus Unternehmertümern.

Der neue Zusammenschluß der sächsisch-thüringischen Färbereien und Appreturanstalten ist nunmehr erfolgt. Danach haben sich diesmal auch die Streichgarnfärbereien an der Vereinigung beteiligt, so daß die neue Vereinigung 25 Firmen und damit alle der sächsisch-thüringischen Färbereiindustrie angehörenden Firmen in sich vereinigt. Die neue Konvention ist als eine Gesellschaft mit unbegrenzter Haftung begründet und wird als solche eingetragen. Die neue Gesellschaft ist als eine Verrechnungsstelle über den Verkauf der Wollwarenfabrikanten mit den Färbereien gleichsam als eine allgemeine Kontrolle über die Ausführung der Konventionsbestimmungen ins Leben gerufen worden. Es ist demnach ausgeschlossen, daß eine Färberei zu anderen als Konventionsbestimmungen mit Fabrikanten arbeiten kann.

Die Streichgarnindustriellen in Reichenbach i. B. rüsten bereits zum Kampf. Nachdem sich vor circa 14 Tagen eine öffentliche Textilarbeiterversammlung mit den Mithändlern in den hiesigen Streichgarnwebereien und -Spinnereien beschäftigte und beschloß, in allen Streichgarnbetrieben Tarifverträge abzuschließen und den Beinhunderttag einzuführen, haben die Streichgarnindustriellen beschlossen, dem sächsisch-thüringischen Webereiverband beizutreten. Bekanntlich hat der sächsisch-thüringische Webereiverband im Jahre 1905 durch eine allgemeine Aussperrung circa 40 000 brave Arbeiter auf das Strampelplaster geworfen, so daß durch den plötzlichen Beitritt der hiesigen Streichgarnindustriellen anzunehmen ist, daß man auch in diesem Falle zu ähnlichen Mitteln greifen will. Dies wird aber das Unternehmertum nur tun, wenn ihm seitens der Arbeiter eine gleich schwache Organisation gegenübersteht wie im Jahre 1905. Deshalb müssen wir den Mahnruf schon jetzt an die Arbeiter ergehen lassen: Schicht! Euer Organisation an, damit Ihr im gegebenen Falle gerüstet seidet. Denn nur eine starke Organisation wird die Unternehmer von solch verperfischem Vorgehen abzuhalten.

Vom Zusammenschluß im Webstoffgewerbe. Der "Nördlichen Volkszeitung" werden aus den Kreisen des rheinisch-westfälischen Webstoffgewerbes folgende interessante Ausführungen geschrieben: "In keinem Gewerbezweige ist der Drang um Zusammenschluß der Hersteller in der jüngsten Zeit so stark zum Durchbruch gekommen, wie im Webstoffgewerbe. Da besteht kaum ein Zweig, der nicht mitmachen will, und so sind im Laufe eines Jahres eine Unzahl Vereinigungen zustande gekommen, die nicht allein die Erzeugung von Rohstoff, sondern auch den geringsten Zweig der Weiterverarbeitung und den Handel umfassen. Wie dieser Drang um Vereinigung immer weitere Kreise zieht, dafür nur ein Beispiel an dem dieser Tage gegründeten 'Verband der Webstoffschieber für Weberei und Webstoffschießereien' (das sind die Musterzeichner für Seidenzeugnisse usw.), der alle großen Firmen umfaßt und daher gleich mit dem kräftigen Preisaufschlag von 30 bis 40 Proz. und den üblichen verschärften Zahlungsbedingungen in Erscheinung getreten ist. Andere Vereinigungen dieser und verwandter Art sind im Entstehen begriffen, und die jetzt schon lange Reihe der Vereinigungen des Webstoffgewerbes wird über kurz oder lang eine ansehnliche Erweiterung erfahren. Dass die Hersteller sich bemühen, durch engeren Zusammenschluß die Lage zu verbessern, ist heutzutage begreiflich; viel kommt aber auf die gewohnte Form an, und da muß man vom Standpunkte des Händlers aus sagen, daß eine große Zahl von Webstoffgewerbetreibenden sich in einer Art zusammenfassen, welche vorbildlich dafür ist, wie man es nicht machen soll. Allen diesen Vereinigungen hofft der eine gemeinsame an: Sie sind einheitlich vom Standpunkte des Hersteller und des Großhandels aufgestellt, ohne daß den Wünschen der Verbraucher Rechnung getragen worden ist. Dem Kleinhandel wurden Bedingungen der schlimmsten Art auferlegt; die Folge davon war, daß sich alsbald eine Gegenströmung in Bewegung setzte, welche die Gründung eines über ganz Deutschland stark verbreiteten 'Deutschlandverbands' zur Folge hatte.

Man sollte nun glauben, daß die Hersteller und die Großhändler hierzu eine Lehre ziehen und bei weiteren Vereinigungen weniger einseitig vorgehen würden — keinesfalls; denn die neueste Verbandsgründung dieser Art verfolgt Grundsätze, welche zu großen Verhandlungen Veranlassung geben. Neuerdings hat sich nämlich eine Vereinigung rheinischer Webstoffschieber gebildet, welcher Firmen angehören, die vornehmlich besonders gute Arten Muster und Gewebe herstellen. Hier kommen hauptsächlich die Hersteller des Niederrheinischen Bezirks in Betracht. In den Bestimmungen über den Verkauf mit den Großhändlern ist nun ein Satz aufgenommen worden, wonach die Mitglieder dieser Vereinigung den Großhändlern und den übrigen Abnehmern nur dann verlaufen dürfen, wenn diese Abnehmer sich verpflichten, die in Frage kommenden Erzeugnisse nicht unter 25 Proz. Aufschlag zu verkaufen! Diese Bedingung wird angeblich deswegen gestellt, um gegenseitigen Preisunterschieden der Händler vorzubeugen. Dass die Händler sich gegen eine solche geschäftliche Selbstständigkeit unterbindende Maßnahme sträuben, ist ebenso selbstverständlich, wie daß derartige strengen Bestimmungen im allgemeinen die Motivierung gegen alle Verbände nur erhöhen können."

Die Ausführungen über die 30-40 Proz. Preisaufschlag, welche der erst gegründete Verband der Webstoffschieber für Weberei und Webstoffschießereien gefordert hat, zeigen, wie bescheiden immer die Arbeiter sind, wenn sie einen Preisaufschlag von 10-15 Proz. für ihre Arbeitstrafe fordern. Interessant ist nur, was der "Confessionnaire" darüber sagt, wie von den Fabrikanten diese um 30 bis 40 Proz. höhere Lohnforderung aufgenommen werden ist. Da gab es sehr "unannehbar" wie bei den Arbeitern, sondern der "Confessionnaire" sagt:

"Die meisten erklären sich mit den Bedingungen einverstanden, und ermächtigen vor allen Dingen zur Einigkeit, daß es schoener ist, sogleich beim ersten Anlauf alles unter einen Hut zu bringen, haben die Seidenstofffabrikanten ja bei sich selbst erfahren und erst Gewaltmaßregeln haben die Aufenthaltenden zum Heirat veranlassen können."

Bei den Musterzeichnern sind es teils kleinliche persönliche Gründe, teils eine übertriebene Angstlichkeit, die einzelne noch von dem Verbande zurückhalten. Alle haben den Wunsch, beizutreten, wenn keiner zurückbleibt, jedoch möchte jeder gern als letzter unterschreiben. Jeder sieht das Schädigende des alten Zustandes ein, und doch halten unter den Aufenthaltenden die Preisunterschieden an. Bei dem einen werden beispielweise 400 Mark und Patronen zu 5 Pf. gemacht, bei dem anderen zu 8 und 6½ Pf. (Konventionspreis). Der bisherige Durchschnittspreis war 6 Pf. Ein Fabrikant muß für die Stütze 1 Mt. bis 1,50 Mt. zahlen, der andere erhält sie gar umsonst und es sind nicht allein die kleinen Ateliers, die dies machen. Die Fabrikanten haben daher das größte Interesse daran, mit dafür zu sorgen, daß alle zu gleichen Preisen bedient werden, und nicht der eine einen Vorteil dem anderen gegenüber genießt. Der Musterzeichner soll mit seinem können konkurrieren, nicht mit den Preisen.

Gegen die bescheidenen Preiserhöhungen haben auch die wenigsten Fabrikanten etwas einzubinden. Alle wünschen, wie das Gewerbe lag, und daß es zugrunde gehen würde, wenn so weiter gewirtschaftet werden wäre."

Wir haben natürlich nicht das geringste gegen diese Forderungen einzubinden und gönnen den Musterzeichnern ihren Aufschlag von Herzen. Wir wünschen aber nur, daß, wenn einmal die Arbeiter kommen und einen Preisaufschlag für ihre Arbeit fordern, sie bei den Fabrikanten ein ebensolches Entgegenkommen finden mögen, wie die Musterzeichner.

Aus Handel und Industrie.

Deutsches Kapital als fühlbarer Konkurrent im Auslande. Was wir immer der Annahme des Bollards sagten, daß, wenn der deutschen Textilindustrie durch die hohen Zollsätze der Handel mit dem Auslande erschwert werden sollte, das deutsche Kapital nach dem Auslande wandern würde, um dort Fabriken zu errichten, wodurch natürlich der deutschen Industrie eine um so größere Konkurrenz entstehen würde, das wird jetzt, trotzdem es bisher immer abgelehnt worden war, bestätigt. Die Achener Handelskammer schreibt in ihrem Jahresbericht: Die Ausfuhr war eine außerordentlich lebhafte, und namentlich die Vereinigten Staaten von Nordamerika nahmen trotz des neuen Zolls bedeutende Mengen auf, und zwar für 742 028,68 Dollars gegen 840 460,58 Dollars im Vorjahr. Hierbei spielen, wie immer, in Nachden die vorzüglichen Beschaffungen hergestellten Damenteile die größte Rolle. Es wurde jedoch bemerkt, daß die mit deutschem Kapital in Nordamerika begründeten Fabriken schon eine fühlbare Konkurrenz zu machen beginnen. Auch Südamerika, in erster Linie Argentinien und Brasilien, nahm erhebliche Mengen Nähgarn auf. Nach Australien war das Geschäft regelmäßig, wenn auch nicht so umfangreich. Die so sehr zu erwartende Ausfuhr nach Kanada erst dann wieder einen Aufschwung nehmen, wenn die Vorzugssteuer abzulegen ist. Von europäischen Ländern nahm Österreich und die Schweiz infolge der Zollserhöhung wenige Waren aus diesem Platz; auch nach Russland, Italien und den skandinavischen Ländern war die Ausfuhr durch die hohen Zölle erschwert.

Das ist der Segen der glorreichen nationalen Wirtschaftspolitik Bernhard v. Bollards, genannt der agrarische Reichsflanzer.

Konkurrenz im Zeichen der glänzenden Konjunktur. Die Zahl der beantragten Konkurserscheinungen ist erheblich gestiegen, und zwar auf 223 im 1. Quartal 1907 gegen 178 im 1. Quartal 1906, 168 im 2. Quartal, 165 im 3. Quartal und 161 im 4. Quartal 1908. Auch die Zahl der Anträge auf Zwangsversteigerungen von Grundstücken ist in den beiden letzten Quartalen 1908 noch mehr als in den beiden ersten Quartalen 1907 gestiegen.

Die Ausfuhr aus dem Konsulatsbezirk Plauen nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika hat im vergangenen Geschäftsjahr (1. Juli 1906 bis 30. Juni 1907) um nicht weniger denn 2 800 000 Mt. gegen das Jahr 1905/1906 aufgenommen.

Dem "Confessionnaire" wird zu diesem Rückgang der Ausfuhr nach Amerika folgendes geschrieben:

"Der geringere Absatz nach Amerika in Blauenschen Stoffen, so beträchtlich auch die Summe von 2 800 000 Mt. ist, gibt dennoch bei weitem kein klares Bild von dem Stand der Blauischen Industrie überhaupt. Seit einiger Zeit schon ist unter den Damen der Vereinigten Staaten Mode geworden, bei den tropischen Hütteln Sommermode leicht Kleidung zu tragen, eine Mode, die ohne Zweifel viel für sich hat, der Blauischen Industrie aber nicht eben günstig ist. Dazu kommt eine gewisse kleine Unimotität der amerikanischen Einwanderer Blauen gegenüber und im Zusammenhange damit der Mangel an verblüffenden Neukästen von Blauen aus. Damit erklärt sich zur Endzeit das Nachlassen der amerikanischen Ordens. Schließlich liegt es bei England, wo fast die gleichen Verhältnisse herrschen, wie bei den Vereinigten Staaten. Betrachtet man indessen den Gesamtumsatz der Blauischen Industrie, so wird man wahrnehmen, daß er dem Vorjahr gegenüber durchaus nicht zurücksteht, wenigstens nur in ganz geringem Maße. Das, was an der Aufnahmefähigkeit Englands und der Vereinigten Staaten an den Kleinhändlern, bringt Südamerika, Russland, Österreich und vor allem Deutschland, wo der Bedarf immens gewachsen ist, nahezu voll ein. Infolgedessen wäre es töricht, in Abetracht der niedrigeren Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten von einem Rückgang der Blauischen Industrie überhaupt zu sprechen. Heute noch gilt, wie seit Jahren der Spruch:

Plauen in der Welt voran!"

Na, na!

Die Ausfuhr Annabergs nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika hat gegenüber Plauen eine recht beträchtliche Zunahme zu verzeichnen.

Dieselbe betrug im 2. Quartal dieses Jahres 170 226,88 Doll. im 2. Quartal 1908 191 468,07.

Zunahme 48 768,76 Doll.

in der deutschen Baumwollindustrie wichtig ist, zu wissen, wohin und wieviel der Hauptkonzern ihrer Unternehmer exportiert, d. h. seine Waren im Auslande verkauft, so glauben wir, daß vorstehende Zahlen großes Interesse erwecken werden.

Vermischtes.

Mensch und Maschine. Unter diesem Artikel lesen wir im "Athenaeum": Eingehende Untersuchungen über die Energienwidderfung des Menschen haben nachgewiesen, daß er hinsichtlich der Vollständigkeit der Verwandlung von Nährstoffen in lösliche Energie allen Tieren überlegen ist, also die vollkommenste Maschine unter allen Lebewesen darstellt. Andererseits leuchtet für die Kosten ohne weiteres ein, daß die mit Kohle gefüllte Maschine viel billiger arbeiten muß, als der mit Fleisch und Brot genährte Mensch. Der Wärmetwert der Nahrungsmitte eines erwachsenen Menschen beträgt gewöhnlich 3000 bis 3500 Kalorien (die Wärmeleistung, die 1 Kilogramm Wasser um 1 Grad erwärmt, wird als Wärmeinhalt genommen und Kalorien genannt), steht unter Umständen aber bis 4500. Der Mensch leistet nach Professor F. Fischer bei achtstündiger angestrengriger Arbeit in der Sekunde etwa 5,7 Meterkilogramm (oder Kilogramm; ein solches bezeichnet als Arbeitseinheit die zum Gebrauch von 1 Kilogramm auf ein Meter Höhe erforderliche Arbeit), somit täglich 127 000 Meterkilogramm, entsprechend 300 Kalorien oder noch nicht ganz 0,5 Stundenpferde. Die übrige in den Nahrungsmitte ausgespeicherte Sonnenwärme wird der Haushalt nach verbraucht zur Erhaltung der Körperwärme, Verdauungsarbeit, Atmung und vergleichen (dem Lauf einer Maschine zu vergleichen). Es betragen danach die Kosten von 100 Pferdestunden für 200 Arbeiter (je 2,5 Ml.) ungefähr 500 Mark; für 10 Pferde (mit Wartung) 60 Ml., dagegen bei einer Gas- oder Dampfmaschine nur 3 bis 5 Ml. Menschenkraft stellt sich also 100mal so teuer als Maschinenkraft.

A. Billott für mi und mei Saul Den "Münch. N. Nach.", wird von Karlsruhe aus dem Kapitel Eisenbahntarifreform ein hübscher Beitrag geliefert: An einem Bahnhof, nahe der Landeshauptstadt, fand sich dieser Tag ein Bauerlein ein und verlangte: "A. Billott für mi und mei Saul." Vergleichsweise ihm der Schalterbeamte, daß er seine Meisgefährtin im Gepäckraum behandeln lassen müsse. Der Bauer beharrte eigenhändig: "A. Billott für mi und mei Saul." Um ihn los zu werden, gab der Beamte dem Mann eine billettähnliche Kontrollkarte einer chemischen Wascherei und batte, der Bahnsteigkartenknipser soll sehen, wie er mit dem Bauern fertig wird. Der aber trippste seelenruhig die Kultarte für ein paar Hosen, die ihm der Bauer mit seinem allegorischen: "Für mi und mei Saul" eingehändigt hatte, und ließ Gaullein durch die Bahnsteigsperrre hindurch.

Berichte aus Fachkreisen.

Nachen. (Gewerbeberichtswahl.) Am 1., 2. und 3. Juli fanden hier die Wahlen zum Gewerbebericht für die Textilindustrie statt. Das Stimmenverhältnis ist folgendes: Die freien Gewerkschaften erhielten 584, die christlichen 1534 Stimmen. Im Jahre 1904 erhalten wir 481, die christlichen 1667 Stimmen. Also haben wir 100 Stimmen mehr, die Christlichen 133 weniger erhalten als 1904. Für uns ist dieses Resultat zwar nicht befriedigend, aber es zeigt von einer gesunden Entwicklung, dem Steigen unserer Organisation gemäß.

Chemnitz. Die heisige Filiale hielt Montag, den 8. Juli, eine außerordentliche Generalversammlung ab. Zur Tagesordnung stand in der Haupthalle die Wahl eines zweiten Geschäftsführers. Kollege Wolke erstattete zunächst Bericht von den Verhandlungen der Kommission zur Prüfung der eingegangenen Gesuche. Von 26 Bewerbern waren 4 zur engeren Wahl gestellt, wobei Kollege Karl Herforth aus Gulo bei Forst aus dem zweiten Wahlgang als gewählt hervorging.

Ein großes Arbeitsfeld wird sich auch dem zweiten Geschäftsführer bieten, und die gewünschten Erfolge, welche wir uns von der Tätigkeit eines zweiten Beamten für unsere Filiale versprechen, werden sicher nicht hinter den gehegten Erwartungen zurückbleiben. Gegen 12 Uhr erreichte die gut besuchte Versammlung ihr Ende.

Gemünd. Wie es gemacht wird. In dem Betriebe der Firma Weller u. Hempfing, Tricotagenfabrikation, Chemnitz, Promenadenstraße 12, wurde den Plättlerinnen vor kurzem eine Lohnreduktion bis zu 20 Proz. angekündigt, wodurch, was ja selbstverständlich ist, unter diesen Arbeiterinnen eine starke Empörung Platz griff. Diese Arbeiterinnen wandten sich nun in ihrer nur zu berechtigten Klage gegen die Organisation, an den Deutschen Textilarbeiterverband, den sie leider vorher nicht zu finden wußten, und baten um Schutz. Dem Erfunden sollte nun durch Abhaltung einer Fabrikbesprechung am 6. Juli im Restaurant "Gossnung" Rechnung getragen werden, um die ganzen Zustände in genanntem Betriebe einmal zu besprechen. Doch es sollte anders kommen, denn wer da glaubt, daß in diesem Betriebe die Arbeiter resp. Arbeiterinnen nur ihre Arbeitskraft verkaufen, der wird eines Besseren belehrt, wenn er folgenden Anschlag liest: "Es wird uns bekannt gegeben, daß seitens der Arbeiter und Arbeiterinnen, unzweckhaft von der Plättlerie aus, eine Versammlung für morgen einberufen worden ist. Zu einer solchen liegt aber nicht der mindeste Anlaß vor, denn die geringfügigen Preisunterschiede, die mit der Vereinbarung der Plättleriet getroffen worden sind, können absolut nicht den Unfall dazu bieten. Da unsere Arbeiter und Arbeiterinnen außerhalb unseres Betriebes natürlich haben, bemerken wir, daß es sich um Ungleichheiten irgendwelcher Art handeln sollte, wir immer zu sprechen sind. Wir machen deshalb hierdurch ausdrücklich bekannt, daß wir die Versammlung selbst nicht hindern können, daß aber diejenigen, welche an der Versammlung teilnehmen, als entlassen gelten und in 14 Tagen ihre Tätigkeit bei uns einzustellen müssen. Es wird des weiteren auch noch mitgeteilt, daß falls außer der Abteilung der Plättlerinnen noch weitere Arbeiter und Arbeiterinnen an der Versammlung teilnehmen sollten, wir die bereits vor 8 Jahren zugesagte und gewährte Gehaltsförderung von 300 Ml. zu Erholungszwecken einfach zurückziehen." Dieser Anschlag wurde am Freitag nachmittag angehängt. Leider blieben die Arbeiterinnen in diesem Betriebe nicht auf Rosen gebettet sind, denn es bestehen ebenfalls eine ganze Reihe Mißstände, aus Furcht, ihre Arbeit zu verlieren, der Befreiung auch fern. Die Herren Weller u. Hempfing können nun ausspielen: "Wir haben gesiegelt!" — Was sagt hier die Staatsanwaltschaft zu dieser Verkümmierung des Koalitionsregimes?

Wöhlth. S. A. Von den in letzter Zeit sich überall bemerkbaren Vorschritten der Arbeiterschaft in bezug auf Verbesserung der Löhne und Verkürzung der Arbeitszeit scheinen die hiesigen Kollegen noch nichts gehört oder gelesen zu haben. Denn sonst müßte man doch glauben, daß auch sie das Wüßt, welches in ihrem Haushalt durch die von den nimmermehr Altväterlichen Kunstlich in Szene gesetzte Leidenschaft entstanden ist, durch Erhöhung ihrer zum Teil sehr hohen Löhne, wieder ausgleichen würden. Aber nichts von alledem. Ginge am Donnerstag, den 4. Juli eine berufene Versprechung der in den Städten beschäftigten Personen, war von ganzen 21 Deutschen besucht; trotzdem hier circa 2-800 beschäftigt sind und die Löhne seit circa 15 Jahren keine Aufzehrung erfahren haben. Aber es gibt unter diesen Arbeitern immer noch eine Anzahl, welche glauben, sie seien etwas besseres und die so zum Schaden der Allgemeinheit und zum Verdruss ihrer organisierten Kollegen jedes Erhöhung der Löhne und Verkürzung der zum Teil noch 11stündigen Arbeitszeit verhindern. So wurde dann noch der Wunsch gehäuft, daß auch die auswärtigen Samtweber sich einzutunen nach dieser Resolution eileien, aber auch in den übrigen Betrieben hier am Ort steht es nicht besser aus. Bei der Firma Brunn-Zehn werden die Spinnereien mit 8,50 bis 9,50 Ml. bei 10½stündiger Arbeitszeit ausgelobt. Auch die Weber genannter Firma haben über zu hohe Löhne nicht zu klagen, der größte Teil in 14 Tagen zwischen 16-20 Ml.

verdient. Da es aber meistens ältere Leute sind, so trauen sie sich nichts dagegen zu sagen, denn sonst, so befürchten sie, würden sie unmöglich entlassen. In der Weberei bei Vorst, welche nach Tarif bezahlt, erhalten die Arbeiter immer noch auf das schon längst versprochene Entwasser. Die Weberei von Geithner ist vorläufig ein "Beilchen", was im Verborgenen blüht. In der Färberei von Schmidt werden zwar Tariflöhne gezahlt, aber daß dieselben den jetzigen Verhältnissen nicht entsprechen, zeigt der Vorstand der Kollegen an den anderen Orten, wo ebenfalls dieser Tarif besteht und wir können ruhig sagen, daß hier eine Verbesserung auf der ganzen Linie dringend nötig wäre. Die Kollegen halten allen Grund, ihrer Organisation mehr Interesse entgegenzubringen und nicht wie bisher die Versammlungen zu schwänzen. Soll etwas ganzes geschehen, so muß jeder Kollege seine ganze Kraft der Organisation widmen. Wenn schon der Spruch am Kopf unseres Nachblattes sagt treffend "Vereinigt sind wir nichts vereint alles".

Blankenau. Am 8. Juli tagte unsere Mitgliederversammlung. Kollege Krause und Koske berichteten über die leichte Sitzung der Neuerkommission. Zunächst lag eine Beschwerde der Arbeiter der Firma J. C. Hofmann in Glauchau vor, in welcher dieselben verlangen, daß der Einheitslohn von dem Tage an gezahlt wird, an welchem der Arbeiter nur auf einem Stuhle arbeitet. Die Kommission ist der Meinung, daß nach dem Wortlaut des Tarifbestimmungen der Abzug von 10 Proz. aufhören sollte, sobald der Weber nur auf einem Stuhle arbeitet, verpflichtet aber den Arbeitgeber, den vollen Lohn zu zahlen, nachdem der Arbeiter über acht Arbeitsstage auf nur einem Stuhl zum Einheitslohn, also mit Abzug von 10 Proz. vom Gesamtlohn, gearbeitet hat. Hierüber hatte die Arbeiterschaft Besluß zu fassen. Von sämtlichen Diskussionsrednern wurde der Abzug bei längerer Dauer des Wartens als eine Ungerechtigkeit bezeichnet, worauf folgende Resolution einstimmig angenommen wurde: "Die heute im Saale der „Centralhalle“ tagende Versammlung nimmt Kenntnis von dem Protokoll der letzten Sitzung der Neuerkommission. Die Versammelten können sich mit dem Vorschlage, daß der Abzug von 10 Proz. auch dann erfolgt, wenn der Einheitsarbeiter mehrere Tage nur einen Stuhl bedient, nicht einverstanden erklären. Sie beauftragen vielleicht ihre Vertreter in der Neuerkommission, dahin zu wirken, daß endlich einmal die Wartezeit auf Netzen oder Schuhmaterial dem Arbeiter vergütet wird. Weiter wird berichtet, daß der Vorarbeitertarif am 16. Juni in Kraft getreten ist. Als Grundlage für die höhere Lohnzahlung, als wie im Tarif vorgesehen, gelten die am letzten Lohnlage im Monat März d. J. gezahlten höheren Löhne. Diese sind aus allen Betrieben zusammengestellt und den Alters der Neuerkommission einverlebt worden, um bei Lohnstreitigkeiten den Lohn nach der alten und neuen Staffel zusammenzustellen. Der sich daraus ergebende höhere Lohn ist dann zu zahlen. Anerkannt wurde, daß der Tarif zum Teil wesentliche Verbesserungen enthält. Obwohl die Vorarbeiter nicht voll befriedigt seien, so muß es doch immerhin als ein Vorteil angesehen werden, daß endlich einmal ein Tarif für die Vorarbeiter vorhanden ist, auf dessen Grundlage weiter an der Verbesserung gearbeitet werden muß.

Kempten. Nicht traurige Verhältnisse herrschen in der Mech. Baumwollzwirnerei Kempten (Allgäu). Bei dieser Firma geniert man sich nicht, den Arbeiterinnen und Arbeitern einen Tagelohn von 90 Pf. bis 170 Ml. zu zahlen. Ein männlicher Arbeiter (zwar gebrechlich), der schon 17 Jahre in diesem Geschäft tätig ist, bekommt den Höchstlohn von 1,70 Ml. Es ist das ein Arbeiter, der pro 14 Tage 98 Kilo alter Garnbündinen liefert. Die Ursache für diesen niederen Lohn ist wohl der, daß der Arbeiter im Monat 4,50 Ml. Unfallrente bekommt. In den Zwirnereien bekommen andererseits die Arbeiterinnen einen Wochenlohn von 18,50 Ml. Was die Reinlichkeit der Wollverarbeitung betrifft, so ist diese gleich Null und muß sich der betreffende Meister sehr geschäftrig erweisen, um nur etwas Ordnung hineinzubringen. Der Direktor sieht nur darauf, daß recht viel Ware fertig wird. Als im Monat Mai ein Meister aus Sachsen in das Geschäft eintrat und die Maschinen in Ordnung bringen wollte, waren die Ansprüche auf Werkzeuge und Frästeile sehr groß, und mußte der Meister gleich 88 Maschinen stehen lassen, um dieselben erst gründlich zu reinigen und zu reparieren. Natürlich tündigte der betreffende Meister seine Siede bald wieder mit dem Bemerkten, unter diesen Umständen könne kein praktischer Meister dort arbeiten, weil ihm die Selbständigkeit genommen wird. Dieser Meister verlangte auch für drei Arbeiterrinnen eine Zulage, aber es wurde stillschweigend darüber hinweggegangen. In der Zwirnerei muß eine Arbeiterin 520 Spindeln bedienen. Dieselben hat sie auch zu reinigen; die Puhheit von einer halben Stunde ist dazu zu knapp bemessen. Der Lohn einer solchen Arbeiterin, die im Alltag arbeitet, schwankt zwischen 18 bis 20 Ml. in 14 Tagen. Der Höchstlohn wird natürlich sehr selten erreicht. Ventilation fehlt in diesem Geschäft gänzlich, und auch sonst ist in hygienischer Hinsicht nicht georgt. Ein Waschraum ist zwar vorhanden, aber leider oft kein Wasser. Garderobenraum fehlt auch gänzlich, und müssen sich die Arbeiter und Arbeiterinnen gemeinschaftlich in dem Arbeitsaal umkleiden. Warum aber ist das alles so? Nun, weil so wenige Arbeiter hier organisiert sind. Darum aufgewacht, Kollegen und Kolleginnen! Seid einig! Weg mit dem Schmarotzertum! Nur durch eine straffe Organisation könnt Ihr die Mißstände beseitigen!

Krefeld. Eine Sitzung der Samtweber-Ausstellung fand am Donnerstagabend statt, die sich mit der Lehrlingsfrage in sehr eingehender Weise beschäftigte. Seitens der Samtfabrikanten, besonders auf dem Lande, ist das Bestreben vorhanden, eine Lehrlingszüchterei im großen zu betreiben, so wurde von der Firma Gierlings in Düren berichtet, daß sie auf 100 gelesene Samtweber nicht weniger als 40 Lehrlinge beschäftigt. Lehrlinge Verhältnisse, wenn auch nicht ganz so krass, sind aus anderen ländlichen Betrieben zu melden. Auch in Krefeld macht sich das Bestreben, möglichst viele Lehrlinge heranzuziehen, bemerkbar, allerdings ist es zu solchen Mißverhältnissen wie auf dem Lande noch nicht gekommen. Immerhin liegt in diesen Dingen eine Gefahr für die Arbeiter, da durch solche Lehrlingszüchterei ein die Nachfrage bedeutend übersteigendes Angebot von Arbeitskräften erzeugt wird, was einer gesunden Entwicklung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse nicht förderlich sein kann.

In der Diskussion war man im allgemeinen der Ansicht, daß das Fehlen von Lehrlingen prinzipiell nicht verhindert werden könnte und dürfe, doch müsse das gesamte Lehrlingswesen in gewisse Bahnen geleitet werden, damit es erstens nicht zum Schaden der älteren Arbeiter ausgeschlagen und weiters auch den Lehrlingen selbst eine tüchtige Ausbildung im Samtweberberuf zuteilt werde. Um nun eine einheitliche Regelung des Lehrlingswesens nicht nur in Krefeld, sondern im ganzen niederrheinischen Samtindustriereich herbeizuführen, wurde nach längerer Diskussion nachstehende

"Die heutige Ausschüttigung der Samtweber Krefelds beschließt, um zu einer einheitlichen Regelung des Lehrlingswesens zu gelangen, eine Ausschüttigung sämtlicher Samtwebervereine des Niederrheins einzurichten, in welcher gemeinsame Normen zur Auflösung von Lehrlingen geschaffen werden sollen. Bis zur endgültigen Erledigung dieser Frage empfiehlt die Ausschüttung der Samtweber Krefelds, keine Lehrlinge mehr anzunehmen. Der Vorstand der vereinigten Ausschüsse wird beauftragt, die gemeinsame Regelung dieser Frage mit den auswärtigen Betrieben in aller Kürze herbeizuführen. Bei und Zeit dieser Konferenz zu bestimmen, wie dem Vorstand überlassen.

Es wurde dann noch der Wunsch gehäuft, daß auch die auswärtigen Samtweber sich einzutunen nach dieser Resolution eileien, aber auch in den übrigen Betrieben hier am Ort steht es nicht besser aus. Bei der Firma Brunn-Zehn werden die Spinnereien mit 8,50 bis 9,50 Ml. bei 10½stündiger Arbeitszeit ausgelobt. Auch die Weber genannter Firma haben über zu hohe Löhne nicht zu klagen, der größte Teil in 14 Tagen zwischen 16-20 Ml.

Verdienst zu gering ist, über den hauptsächlich die Fleherinnen klagen. Ob diese Klagen berechtigt sind, möge folgender Lohntarif, der in den Räumen der Fabrik aushängt, zeigen:

Lohntarif:
Akord für Männer 21 Pf. per Hand für Großfleher
Akord für Frauen 21 Pf. per Hand für Großfleher
Akord für Großfleher per Hand

5,5 — 24½ Pf.
0,6 — 24 " "
0,01 — 28½ "

Akkord für Mittelfleher per Hand

1,0 — 25 Pf.

1,2 — 23½ "

1,4 — 1,8 — 22½ "

Geinsleher 1,8/20 — 27½ Pf.

1,6/24 — 26½ "

8,0/25 — 25 "

3,5/25½ — 25½ "

2. Geinsleher 21 Ml.

Geinsleher 4/4 — 26½ Pf. per Hand

4/0 — 27 "

5/5 — 27½ "

4/5 — 28 "

2. Geinsleher 21 Ml.

Prämien: 1 Ml., 1,50 Ml., 2 Ml.

bei 12 tägigem Verdienst . . . 20 Ml., 22 Ml., 24 Ml.

11 " " . . . 19 " 21 " 23 "

10 " " . . . 18 " 20 " 22 "

9 " " . . . 17 " 19 " 21 "

Die Arbeitszeit beträgt 10 Stunden: von 6 Uhr früh bis 8 Uhr abends.

Wenn die Firma sich einen tüchtigen Stamm Arbeiter erhalten will, wird sie wohl etwas zulegen müssen. Den Arbeitern ist natürlich zu raten, sich dem Deutschen Textilarbeiter-Verband anzuschließen.

Weichenau (Pauslik). Mit Anfang dieses Monats befindet sich die gesamte Textilarbeiterchaft von Weichenau und Umgegend in einer Lohnbewegung. Zu diesem Zweck wurden Montag und Dienstag große öffentliche Textilarbeiterversammlungen einberufen, welche zu nach Betrieben eingeteilt waren. Die Kollegen Oswald Heidel und Hermann Linke aus Neugersdorf referierten über das Thema: 1. Sind die Löhne der Weichenauer Textilarbeiter verhinderungsbedürftig? 2. Wie stellen sich die Weichenauer zu einer Lohnforderung? 3. Diskussion.

Am 1. April von Statistiken wiesen die Redner auf die ständige Erhöhung der Lebensmittelpreise und auf die dagegen recht niedrigen Löhne in der Oberlausitz hin, ebenso auf die hohen Löhne der Herren Aktionäre, während für die lieben Arbeiter sehr wenig übrig bleibt. Zu Punkt 2 der Tagesordnung stellten die Arbeiter folgende Anträge: 1. Erhöhung der bisherigen Löhne um 15 Proz. 2. Einführung eines Lohntarifs auf der Grundlage der erhöhten Löhne, 3. Einführung des 10stündigen Arbeitstages, wo derselbe noch nicht vorhanden ist, 4. Einführung eines Mindestlohns von 24 Pf. pro Stunde für über 20 Jahre alte Arbeiter und Arbeiterinnen. 5. Das Verarbeiten von schlechtem Material hat im Tagelohne nach obenstehendem Stundenlohn zu erfolgen, Warten auf Material oder Reparaturen ist mit denselben Stundenlohn zu entschädigen. Die Anträge wurden einstimmig und mit lebhaften Bravorufen angenommen. Zur Ueberreichung dieser Forderungen an die Arbeitgeber wurden Kommissionen gewählt. Im Schlusse legten die Referenten den Arbeitern ans Herz, sich zu organisieren, da wir ohne Organisation keine Lohnforderungen stellen und auch keinen Sieg davontragen könnten.

Schiltach (Baden). Am Sonnabend, den 6. Juli, hielt die hiesige Filiale des Deutschen Textilarbeiterverbandes ihre Monatsversammlung ab, in welcher Gauleiter Kollege Schräder aus Stuttgart einen Vortrag über: "Der Kampf des organisierten Unternehmers gegen die Arbeiterschaft" hielt. In fesselnder Weise verstand es der Redner, in einem 1½stündigen Vortrag die probeweise Kampfweise des Unternehmers zu beleuchten, wobei er nicht verschaffte, die Kapitalistenehrlichkeit unserer Polizei in das rechte Licht zu stellen. Eingehend besprach er die Gefahr, die dem unorganisierten wie organisierten Arbeiter durch die schwarzen Listen droht; auch das geplante Knobelgefecht, welches mit einem Schlag die gesamte deutsche Gewerkschaftsbewegung außer Aktion setzte, fand seine entsprechende Würdigung.

Doch die Anwesenden mit den treffenden Ausführungen des Redners voll und ganz einverstanden waren, bewies am Schlusse der reiche Beifall. In der Diskussion kam man auch auf die gut fundierte Fabrikstruktur der Firma Martin u. So. zu sprechen, wobei der Referent den Anwesenden zeigte, zu welchen weittragenden sanitären Zwecken man eine solche Halle ausbauen kann. Zum Schlusse forderte der Redner noch sämtliche Unorganisierte auf, dem Centralverband Deutscher Textilarbeiter beizutreten, der allein derjenige Kastor sei, dem es mit dem wirtschaftlichen Fortschritt der Arbeiter wirklich ernst sei; worauf wir einige Aufnahmen zeichneten konnten. Angesichts einer solch wichtigen Sache hätte man meinen sollen, es müßten alle Mitglieder unserer Filiale anwesend sein; aber nahezu 20 hielten es nicht für notwendig, hier zu erscheinen. Kollegen und Kolleginnen, haben wir in Schiltach nichts mehr zu verbessern, sind wir schon am Ende der Arbeiterschutzforderungen angelangt, oder glaubt Ihr, durch den letzten Jahr abgeschlossenen Tarif hätten wir die Organisation gar nicht mehr nötig? Nein

Der Textil-Arbeiter

und Webspinnerinnen werden mit dem horrenden Lohn von 7,- 8 Ml. monatlich abgelenkt. Dass es mit solchen Löhnen nicht möglich ist, eine menschwürdige Existenz zu führen, braucht wohl nicht besonders erwähnt zu werden, besonders wenn man die niedrigen Löhne mit den hohen Miet- und Lebensmittelpreisen vergleicht. Hebrichtwohnungen kosten: Eine einzelne Stube 72 Ml.; Stube und Altbau 102 Ml.; eine kleine Küche mit 2 Zimmerchen 126 Ml. jährlich. Die Miete wird ohne Rücksicht auf die jeweilige Lohnhöhe monatlich vom Lohn abgezogen. Da auch der Arbeiter, der das „Güt“ hat, eine Hebrichtwohnung innezuhaben, monatlich einmal fast ohne Lohn nach Hause gehen. In der Weberei, wo der Lohn besonders hohen Schwankungen unterworfen ist, kommt es oft vor, dass ein Wochenlohn zur Deckung des Mietzinses nicht ausreicht und entweder zweimal abgezogen wird, oder der Arbeiter muss anstatt dass er Lohn empfängt, noch Geld von zu Hause mitbringen. Die organisierten Arbeiter haben seit langer Zeit Versammlungen abgehalten, um durch öffentliche Streitik den bestehenden Nebelständen etwas abzuholen, was aber nur in sehr beschränktem Maße möglich war. Die organisierten Spinnereien haben sich gegen die Einführung eines ausreichenden Alterssystems gestraut, doch war es bei der Gleichmäßigkeit der unorganisierten nicht möglich, dieses modernisierende Alterssystem anzunehmen, welches nun zum Schaden der Spinnereien eingeführt worden ist. Alle Arbeiter, die Jahrzehnte lang den Geldsaal der Aktionäre füllten haben, werden aus wichtigen Gründen entlassen, während man auf der anderen Seite aus der Sache nach jungen Arbeitskräften ist. Um die Arbeiter noch mehr unter die Fuchtel zu bekommen, wieder die Hebrichtleitung alle zur Verfügung stehenden Privatwohnungen, um dieselben dann an die Arbeiter weiter zu vermieten. Arbeiter und Arbeitnehmer! Es wird die höchste Zeit, dass Ihr Euch auf Euch selbst befreie, dass Ihr Euch in Waffen dem Deutschen Textilarbeiterverbande anschließen, der stets für Eure Interessen gekämpft hat. Das Beispiel der Aussperrung schwelt als Damoklesschwert über Eurem Haupt. Die TextilarbeiterInnen haben beschlossen, wenn die Arbeiter Landeshäuse nicht ihre durchaus bestehenden und berechtigten Forderungen zurückziehen, die Textilarbeiter in ganz Sachsen auszusperren. Seid daher alle an Eurer Hult! Organisiert Euch, damit Ihr nicht schutzlos dem gewissenlosen Unternehmerium ausgeliefert seid!

Sittau i. S. Nach langen vergeblichen Versuchen ist es jetzt gelungen, auch die bislangen Zutearbeiter aus ihrem Dorndächchen abzulösen zu erreichen. Die erste Versammlung, welche am Donnerstag, den 11. Juli, stattfand, war ziemlich gut besucht. Kollege Hänsel führte den Anwesenden in längeren Ausführungen die elende Lage der deutschen Zutearbeiter vor Augen und geheilte schwer die Missstände und Lohnverhältnisse im biesigen Betriebe. Von der Versammlung wurden zahlreiche Missstände als bestehend anerkannt und noch weitere aus Lagesticht geschildert. Welches Interesse die Unternehmer daran haben, dass ihre Arbeiter nicht aus ihrer Interessengemeinschaft herauskommen, zeigte die Nachfrage der Arme nach den verstreuten Protokollen der ersten deutschen Zutearbeiterkonferenz. Diese wurden sofort nach der Verteilung von den Meistern wieder eingesammelt und mussten den Weg durch den Rabitzbodenstein ins Geiste antreten.

Offiziell hat diese erste Versammlung auch unter den Zutearbeitern Ruhm getragen, dass sie nicht eher ruhen werden, bis auch der letzte organisiert ist, um so eine Verbesserung ihrer Lage herbeizuführen.

Da noch eine Anzahl Broschüren für die Zutearbeiter vorhanden sind, so dürfte es sich empfehlen, noch welche senden zu lassen. Man nehme aber dann die Verteilung so vor, dass sie den Arbeitern erhalten bleiben. D. R. d. „Z.“)

Literatur.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, Paul Singer) ist soeben das 41. Heft des 25. Jahrganges erschienen. Aus dem Inhalt des Gesetzes heben wir hervor: Der Fall Peters. — Proletarische Wanderungen. Von Otto Bauer. — Die Feinde der Einwanderung. Von Dr. Karl Bornberg (New York). — Historisch-materialistische Literatur. Von Franz Mehring. — Literarische Rundschau: Magazin, Profit und Arbeit in der chemischen Großindustrie. Von ew. — Notizen: Die Lohndräger des Auslandes und die Internationale.

Die „Neue Zeit“ erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolporteure zum Preise von 8,25 Ml. pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pf.

Probenummern stehen jederzeit zur Verfügung.

Briefkasten.

Unterwalde. Die Annahme der dortigen Firma, welche sagt, dass sie am Nachmittag für die jugendlichen Arbeiter keine Pause einzutreten lasse, weil bei ihr eine anderthalbstündige Mittagspause eingesetzt sei, ist nur dann richtig, wenn die Arbeitszeit nachmittags nicht länger wie 4 Stunden dauert. Der § 188 der G.-D. sagt in dieser Beziehung folgendes:

„Eine Vor- und Nachmittagspause braucht nicht gewährt zu werden, sofern die jugendlichen Arbeiter täglich nicht länger als acht Stunden beschäftigt werden und die Dauer ihrer durch eine Pause nicht unterbrochenen Arbeitszeit am Vor- und Nachmittage je vier Stunden nicht übersteigt.“

Wenn die Arbeitszeit also nachmittags vier Stunden übersteigt, so muss eine Pause eintreten, gleich viel wie lang die Mittagspause, die mindestens eine Stunde betragen muss, ist.

W. Grimmitshau. Bestimme Firmen können wir Ihnen nicht angeben. Wendeln Sie sich doch an die Ortsverwaltungen des Verbandes in jenen Orten.

Eine Reihe Berichte und sonstige Einsendungen mussten wegen Raumangabe zurückgestellt werden.

Bekanntmachungen.

Zentralvorstand.

Wir müssen dringend ersuchen, bei allen Geldsendungen an unseren Kassierer stets die Bestimmung der Gelder auf dem Postanweisungsabschnitt anzugeben. Jede Sendung muss mit dem Stempel der Ortsgruppe versehen sein. Daselbe wird hinsichtlich aller anderen Sendungen an den Vorstand wie auch an die Redaktion verlangt. Alles für diese Bestimmung muss auch von der übrigen Sendung getrennt gehalten sein. Der Zentralvorstand.

In letzter Zeit ist es öfter vorgekommen, dass uns Mitglieds-Doppelkärtchen von solchen Kollegen vorgelegt wurden, welche aus anderen Verbänden zu und übergetreten waren. In diesen Kärtchen war als Stammmnummer diejenige eingeprägt, welche die Kollegen vorher in den anderen Verbänden hatten. Dieses Verfahren ist falsch. Kollegen, welche aus anderen Verbänden zu und übergetreten, erhalten am Übersiedelsort ein Mitgliedsbuch mit vorgeprägter Stammmnummer, und zwar kostlos, wenn bis zum Tage des Übersiedels die Beiträge in dem anderen Verbande bezahlt sind. Die Mitgliedsbücher des anderen Verbandes

sind dabei abzunehmen und bei der nächsten Abrechnung mit einzufinden.

Es wird dadurch vermieden, dass 2 Bücher mit gleicher Nummer bei uns im Verbande existieren. Das erste Buch wäre dasjenige, welches von uns mit vorgedruckter Nummer herausgegeben ist, und das zweite dasjenige, welches von den Ortsbeamten als Doppelkärtchen mit der eingeschriebenen Nummer des anderen Verbandes verschenkt ist.

Der Zentralvorstand.

Achtung! Der Färber Josef Schmidt, geb. 1859 zu Polom in Böhmen, ist wegen Unterstützungschwundelien im November 1906 aus dem Verband ausgeschlossen worden. Schmidt hat sich, jedenfalls in der Schweiz, wieder ein Mitgliedsbuch verschafft und auch daran Meldeunterstellung erhoben. Die Ortsverwaltungen ersuchen wir, sofern Schmidt irgendwo auftauchen sollte, diesem das Buch abzunehmen und an den Verbandsvorstand einzufinden. Die Österreichische und die schweizerische Organisation warnen wir gleichfalls vor diesem Schwindler.

Der Zentralvorstand.

Achtung! Arbeitslosenzählung! Achtung! Diejenigen Ortsverwaltungen, welche die Zählkarten noch nicht eingesandt haben, werden hierdurch aufgefordert, die Einsendung sofort zu besorgen, da mit der Bearbeitung des eingegangenen Zählmaterialien begonnen wird und später eingehende Sendungen nicht mehr berücksichtigt werden können.

Der Zentralvorstand.

Gau Bayern. Eine größere Agitationsloupe wird vom 18. Juli ab in unserem Gau stattfinden. In allen Orten finden öffentliche Versammlungen statt, in welchen unsere Kollegin Frau Auguste Voßse-Bremen sprechen wird. Das Thema in allen Versammlungen lautet: „Die deutsche Textilarbeiterchaft im Kampfe ums Dasein und die Stellung der Frau in der Industrie.“

Es finden Versammlungen statt am

Sonntag, den 20. Juli, in Günzburg.

Sonntag, den 21. Juli, in Ingolstadt.

Montag, den 22. Juli, in Wörth.

Mittwoch, den 24. Juli, in Oberhausen.

Donnerstag, den 25. Juli, in Pforzheim.

Sonntag, den 27. Juli, in Lebachen.

Sonntag, den 28. Juli, in Kaiserslautern.

Montag, den 29. Juli, in Kempten.

Mittwoch, den 31. Juli, in Immenstadt.

Donnerstag, den 1. August, in Obersdorf.

Sonntag, den 3. August, in Weilheim.

Sonntag, den 4. August, in München.

Mittwoch, den 6. August, in Holzgerlingen.

Donnerstag, den 8. August, in Weissenburg.

Sonntag, den 9. August, in Ulm.

Sonntag, den 10. August, in Würzburg.

Kollegen und Kolleginnen! Es ist nun Eure Pflicht, durch intensive Agitation, die schon eingesetzt ist, die Versammlungen zu Massenversammlungen zu gestalten. Einladungsflyer werden den einzelnen Filialen ausgesandt werden. Durch einfache Kleinarbeit muss allenhanden der Boden für diese Versammlungen vorbereitet werden. Bedenkt die daher seine Pflicht! Wenn dies geschieht, dann werden auch wir neue Streiter für die Organisation gewinnen.

Der Gauleiter: B. Brüggemann, Augsburg, Augenstrasse 9.

Ortsverwaltungen.

Bacholtz. Die Adresse des Kassierers ist: Anton Stückenschneider, Langenbergstraße 489b. Derselbe zahlt Steuerunterstützung mittags von 12-1 Uhr und abends von 7-8 Uhr. Krankenunterstützung nur Sonntags von 6-8 Uhr. (Ob früh oder abends erfährt man wohl beim Kassierer. D. R.)

Gau (Württemberg). Die Adresse des Vorsitzenden lautet: Karl Burchardt, Biergasse, die Adresse des Kassierers: Karl Burchard, Biergasse.

Mr. Olabach. Wir erhalten in letzter Zeit mehrere Anfragen aus Filialen und auch aus Reichenberg (Wöhren) ob im Mr. Gladbach-Mehrheit Industriegebiet Lohndifferenzen in den Spinnereien vorhanden wären, da von einer Anzahl Agenten in Zeitungen Anzeiger für Selbstlohn, Arbeiter für Kräfte, Fleherinnen und Trosselfspinnerinnen gefucht werden, die dienen zur Kenntnis, dass hier zwar ein Arbeitermangel herrscht, besonders in Spinnereien, dass aber die Lohn- und Arbeitsbedingungen so schlecht sind, dass wir nur raten können, auf solche Lodungen nicht einzugehen. Sollte irgendwo Zukunft gewünscht werden, über irgend welche Firma, so wende man sich an die Geschäftsstelle Lüruperstraße 92.

Die Ortsverwaltung.

J. S. Wilh. Rahnwiss. Geschäftsführer.

Schwarzenbach a. S. Die Adresse des ersten Vorsitzenden ist von jetzt ab Georg Döhl, Restauranthalle; an denselben sind alle Zuschriften zu richten. Der Kassierer Johann Apprecht wohnt Neustadt 249; derselbe zahlt Unterstützung aus: Wochentags abends 7-8 Uhr, Sonntags vormittags 11-1 Uhr.

Totenliste.

Gestorbene Mitglieder.

Braunschweig-Wolfsbüttel. Gehörer Schäßbisch, 89 Jahre — Schlag.

Grimmitshau. Emilie Seibermann, 55 Jahre — Lungenleiden; Minna Marie Diek, 60 Jahre alt — Lungenleiden.

Delmenhorst. Joseph Thralia, 20 Jahre — Lungenerkrankung.

Folkenstein. Anna Baumann, 28 Jahre — Lungenentzündung.

Frankenberg. August Zweiniger, 64 Jahre — Schlag.

Greiz-Döla. Ernst Kellner, 80 Jahre — Proletarierkrankheit.

Langenselkau. Prageda Theiner, 27 Jahre — Lungenkrankheit; Klara Klant, 46 Jahre — Gehirnlähmung.

Leipzig. Christof Nehm, 80 Jahre.

Reichenbach i. B. Franz Seeling, 55 Jahre — Herzschlag.

Ehre ihrem Andenken!

Streitfalltafel.

Mitteilungen, die nicht für die nächste Woche neu eingesandt werden, finden keine Aufnahme mehr.

Im Streit befinden sich beginnend abgesperrt:

(Totalaussperrung)

Weber, Spinner, Spuler und Abreuterarbeiter in:

Bandesbau (Schlesien).

In Bewegung ohne Streit befinden sich:

Schuhstoffweber in: Frankenberg i. S. (Julius Schnabel) Maßregelung zweier Kollegen;

Färber, Wäscher, Detachsen, Detachseure, Büglerinnen, Schneiderinnen und Schneider in:

La Chaux de Fonds und Basel (Bayer u. Möhlisberger).

Im Streit befinden sich die:

Blüthweber usw. in:

Erbelfeld (Rößl. Lukas).

In Bewegung ohne Streit befinden sich:

Textilarbeiter alter Brauchen in:

Neichenau bei Bittau und in Löbau i. S. in allen Betrieben;

Posamentiere in:

Niel (Einreichung eines neuen Tarifs).

Von den in Berlin im Streit bezügl. Aussperrung gewesenen Posamentierern ist über ein Drittel noch nicht wieder eingestellt. Die Kollegen andernorts werden deshalb in ihrem eigenen Interesse dringend ersucht, Berlin noch zu meiden.

Versammlungskalender.

Augsburg-Pfersee. Sonnabend (Samstag), 27. Juli, beim „Wahlischen Wirt“.

Worms-Lichtenfels. Sonnabend, 27. Juli, abends 8½ Uhr, bei Friedrich Schröder, Obere Hausröderstraße.

Berlin. Jeden Freitag, abends von 7 bis 10 Uhr, bei Manschle, Wilmersdorfer Straße 88: Bahnhof.

Berlin. Bahnhof: Niedersdorferstraße 18 bei Rud. Wittner.

Berlin. (Sektion der Detaleure.) Jeden Sonnabend, abends von 7 bis 8 Uhr, bei Wollmann, Alte Jakobstraße 69: Bahnhof.

Berlin. (Sektion der Sticker.) Jeden Freitag, abends von 8-10 Uhr bei Engel, Seydelstraße 30: Bahnhof.

Berlin. (Schiffchen und Handarbeiter.) Jeden Sonnabend, abends von 7-9 Uhr bei Möller, Landsbergerstraße 115.

Berlin. (Für Charlottenburg.) Jeden Sonnabend, abends von halb 6 bis 8 Uhr, bei Otto, Marchstraße 23: Bahnhof.

Berlin. (Für Moabit.) Bahnhof: Gothastraße 24 bei Reich.

Berlin. (Sektion Rigsdorf.) Jeden Sonnabend, abends von halb 6 bis 7 Uhr, bei Berger, Bielenstraße 81: Bahnhof.

Berlin-Weidendörfel. Jeden Sonnabend, abends von 6 bis 8 Uhr, bei Content, Leiderstraße 5: Bahnhof.

Erscheinen aller in allen Versammlungen notwendig!

Bernau. Sonnabend, 27. Juli, abends 8½ Uhr, im „Schlösschen“.

Brandenburg. Montag, 22. Juli, abends 8½ Uhr, im „Wolfsbarten“ (Otto Kähne).

Berl. Montag, 22. Juli, abends 8½ Uhr, Wo?

Dülken. Sonntag, 28. Juli, abends 6 Uhr, bei Adolf Brinkmann, Bahnhofstraße.

Erlangen. Sonnabend (Samstag), 27. Juli.

Freiberg. Sonnabend, 27. Juli, abends 8½ Uhr, in der „Union“: Bahnhof.

Gehweiler (Einzelmitt.). Montag, 29. Juli.

Görlitz. Sonnabend, 27. Juli, abends 8½ Uhr